

Mit amtlichen Schlußkursen.

Einzelpreis 10 Pfennig.

# Sächsische Zeitung

Morgen-Ausgabe

für die Provinz Sachsen  
Jahrg. 218 Nr. 305a

**Bezugspreis:** monatlich 3.00 M., einschließlich Zustellungsgebühr. — Postämtern nehmen sämtliche Postämter, Briefkästen und unter Umständen auch Postagenturen entgegen. — Böden überall erhältlich bei den Verlegern.

**Halle-Saale** Donnerstag, 31. Dez. 1925

**Anzeigenpreis:** Die Spaltenbreite 10 mm. Erste Zeile 10 Pfennig, zweite 8 Pfennig, dritte 6 Pfennig, vierte 5 Pfennig, fünfte 4 Pfennig, sechste 3 Pfennig, siebente 2 Pfennig, achte 1 Pfennig, neunte 1 Pfennig, zehnte 1 Pfennig, elfte 1 Pfennig, zwölfte 1 Pfennig, dreizehnte 1 Pfennig, vierzehnte 1 Pfennig, fünfzehnte 1 Pfennig, sechzehnte 1 Pfennig, siebzehnte 1 Pfennig, achtzehnte 1 Pfennig, neunzehnte 1 Pfennig, zwanzigste 1 Pfennig, einundzwanzigste 1 Pfennig, zweiundzwanzigste 1 Pfennig, dreiundzwanzigste 1 Pfennig, vierundzwanzigste 1 Pfennig, fünfundzwanzigste 1 Pfennig, sechsundzwanzigste 1 Pfennig, siebenundzwanzigste 1 Pfennig, achtundzwanzigste 1 Pfennig, neunundzwanzigste 1 Pfennig, dreißigste 1 Pfennig, einunddreißigste 1 Pfennig, zweiunddreißigste 1 Pfennig, dreiunddreißigste 1 Pfennig, vierunddreißigste 1 Pfennig, fünfunddreißigste 1 Pfennig, sechsunddreißigste 1 Pfennig, siebenunddreißigste 1 Pfennig, achtunddreißigste 1 Pfennig, neununddreißigste 1 Pfennig, vierzigste 1 Pfennig, einundvierzigste 1 Pfennig, zweiundvierzigste 1 Pfennig, dreiundvierzigste 1 Pfennig, vierundvierzigste 1 Pfennig, fünfundvierzigste 1 Pfennig, sechsundvierzigste 1 Pfennig, siebenundvierzigste 1 Pfennig, achtundvierzigste 1 Pfennig, neunundvierzigste 1 Pfennig, fünfzigste 1 Pfennig, einundfünfzigste 1 Pfennig, zweiundfünfzigste 1 Pfennig, dreiundfünfzigste 1 Pfennig, vierundfünfzigste 1 Pfennig, fünfundfünfzigste 1 Pfennig, sechsundfünfzigste 1 Pfennig, siebenundfünfzigste 1 Pfennig, achtundfünfzigste 1 Pfennig, neunundfünfzigste 1 Pfennig, sechzigste 1 Pfennig, einundsechzigste 1 Pfennig, zweiundsechzigste 1 Pfennig, dreiundsechzigste 1 Pfennig, vierundsechzigste 1 Pfennig, fünfundsechzigste 1 Pfennig, sechsundsechzigste 1 Pfennig, siebenundsechzigste 1 Pfennig, achtundsechzigste 1 Pfennig, neunundsechzigste 1 Pfennig, siebenzigste 1 Pfennig, einundsiebzigste 1 Pfennig, zweiundsiebzigste 1 Pfennig, dreiundsiebzigste 1 Pfennig, vierundsiebzigste 1 Pfennig, fünfundsiebzigste 1 Pfennig, sechsundsiebzigste 1 Pfennig, siebenundsiebzigste 1 Pfennig, achtundsiebzigste 1 Pfennig, neunundsiebzigste 1 Pfennig, achtzigste 1 Pfennig, einundachtzigste 1 Pfennig, zweiundachtzigste 1 Pfennig, dreiundachtzigste 1 Pfennig, vierundachtzigste 1 Pfennig, fünfundachtzigste 1 Pfennig, sechsundachtzigste 1 Pfennig, siebenundachtzigste 1 Pfennig, achtundachtzigste 1 Pfennig, neunundachtzigste 1 Pfennig, neunzigste 1 Pfennig, einundneunzigste 1 Pfennig, zweiundneunzigste 1 Pfennig, dreiundneunzigste 1 Pfennig, vierundneunzigste 1 Pfennig, fünfundneunzigste 1 Pfennig, sechsundneunzigste 1 Pfennig, siebenundneunzigste 1 Pfennig, achtundneunzigste 1 Pfennig, neunundneunzigste 1 Pfennig, hundertste 1 Pfennig.

**Verleger:** Dr. Otto Döle, Halle-Saale

## Der Parteikuppel mit den Völkerbundsposten

### Das Auswärtige Amt dementiert Vinklügen

**Die Postenjägeri erneut bestätigt**  
Berlin, 30. Dezember.

Zu den Presse-Erörterungen über die Posten beim Völkerbund gibt heute das Auswärtige Amt folgende weitere Erklärung:

„Gegenüber der Meldung einer Berliner Zeitung, wonach die Behauptung, daß irgend eine zuständige Persönlichkeit dem Sekretariat des Völkerbundes sich gar schriftlich in Berlin über angebliche Postenjägeri beklagt haben soll, ganz unverständlich und absurd ist, muß erklärt werden, daß das Auswärtige Amt an seiner Erklärung über den Völkerbund Punkt für Punkt festhält.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Drummann, wird sich nach Berlin begeben, um mit dem Auswärtigen Amt die Bezeichnung der für Deutschland reservierten Posten beim Völkerbund im Falle des Eintritts Deutschlands zu besprechen. Es handelt sich um etwa 20 Stellen.

Im Berliner zuständigen Stelle wird bestätigt, daß Herr Eric Drummann im Januar tatsächlich in Berlin gewohnt hat.

schaffen soll. In dem ganzen Kampf tritt jetzt immer öfter der Name des Reichspräsidenten Spieler hervor, der angeblich eine für gewisse Posten in Genf erwähnenswerte Verantwortlichkeit ist. Herr Spieler ist Leiter des Nachrichtenbüros, das dem Kampf gegen den Völkerbundminister Gehler während der letzten Strafe getan und der heute angeblich für nicht mehr geltend gemacht werden soll, da es keine Entscheidung mehr in den Bereich der Möglichkeit zu geben ist.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der deutschen Presse eine gewisse Unterhaltung von Genf aus geleistet wird, so daß man wohl launig damit rechnen kann, daß der Generalsekretär des Völkerbundes, der seinem plötzlich für Januar angeführten Besuch sich bei den Vätern auslassen wird, für die ominösen Postenangebote an sich aber befreit ist seiner Befähigung mehr, denn sogar der Reichsfinanzminister ist in der „Germania“ zu, daß er von privater Seite zu einem unerbittlichen Vorschlag bei der Befreiung der Deutschen aufstehen könnte in Genf gewesen zu werden und dieser Wille nachkam.

Da sich der Posten aber immer wieder von Herrn Stresemann beauftragt und über die Stresemann für ihre Unschuld ansieht, wäre es wohl an der Zeit, daß das Auswärtige Amt sich einmal offen über den ganzen Briefskandal äußert.

### Chamberlains Besuch bei Mussolini

London, 30. Dezember.

Über die Zusammenkunft Chamberlains mit Mussolini in Rom ist folgende amtliche Mitteilung herausgegeben worden:

„Obgleich der Aufenthalt des britischen Außenministers nicht mit politischen Absichten verbunden ist, ist es eine Gelegenheit zur Zusammenkunft beider Staatsmänner gegeben worden, in der sie ihre Ansichten über die wichtigsten Fragen der Gegenwart besprochen können. Die lange Besprechung, die auch während des Mittagessens fortgesetzt wurde, zeichnete sich durch besondere Herzlichkeit aus. Aus der gemeinsamen Prüfung der schwersten internationalen Fragen hat sich die Möglichkeit ergeben, die wirksame Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten fortzusetzen, die darauf gerichtet ist, die verschiedenen Interessen miteinander in Einklang zu bringen und den Frieden Europas zu sichern.“

Mussolini hat sich heute früh von Rom nach Neapel begeben. Chamberlain begleitete ihn persönlich an die Bahn.

### Koalitionsgedanken Scheidemanns

Berlin, 30. Dezember.

Scheidemann nimmt im „Reichsboten“ eingehend zur Regierungskrise und zur Frage der Beteiligung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands an der Regierung Stellung. Er schreibt u. a.:

„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird das neue Jahr für die deutsche Arbeiterklasse ein Kampfjahr erster Ordnung sein. Die Parteien der sozialdemokratischen Partei dürfen nach dem Scheitern der Verhandlungen kein für die sozialdemokratische Partei nicht in Betracht kommen. Sie können demnach dieser Regierung das Vertrauen ausprechen, um einen politischen Sturz zu verhindern. Wenn man aber eine Regierung, die man nicht mag, demnach „sozialdemokratisch“ feiert, gleich wie die jetzige Regierung aussehen mag, genügt es, daß die Frage der Regierungsbildung in der Partei viel eingehender betrachtet werden muß als bisher. Von der mehr oder weniger unzulässigen Zusammenfassung der Reichsregierung nach einem Tones sein oder Nichtsein der Republik überhaupt abgesehen.“

### Korfanth geht um!

Breslau, 30. Dezember.

Der große Oberpräsident Korfanth leidet seit einiger Zeit an akuter Überdosis. Die bei jeder politischen Mißtrauer auftretende Verwirrung eines Korfanth nimmt schon seit langem niemand mehr ernst, und seit die Regierung auf Korfanths Mitwirkung in den verschiedenen Aufstellungen hinsichtlich internationaler Verträge, hat, rechnet man in Ost-Oberpreußen hier damit, den Namen Korfanth eines Tages auf der Erde der Arbeitlosen zu finden.

Über Korfanth ist nicht so leicht um eine Verbesserung, sei der er beruht kann und vor sich werden kann, verlegen. Er beginnt jetzt, nachdem ihm Korfanth zu viele Enttäuschungen bereitet hat, gegen Korfanth zu arbeiten. Eine „Oberpräsidentliche Autonomiebewegung“ wird von ihm mit großer Wärme und großer Neugierde beobachtet.

Wir im Reich haben zwar direkt mit dieser neuen Welle Korfanths Demokratisierung nichts zu tun, aber da auch in Ost-Oberpreußen die Arbeitlosigkeit und die soziale Not noch immer besteht, ist es die Pflicht des Reiches, den Korfanth jenseits der Grenze eine geistliche Aufmerksamkeit zuzuwenden. Je größer die Not, desto leichter kann es gelingen, und gewandter Helfer wie Korfanth Öden finden, denen seine Kräfte gegeben. Wäre Korfanth nicht aus jeder seiner vielen politischen Verbindungen für sich persönlich Nutzen gezogen.

Korfanth geht um! Das hat für Oberpreußen noch nie etwas Neues bedeutet.

### Deutschlands Beitritt zum China-Abkommen

Berlin, 29. Dezember.

Die deutsche Regierung ist, wie gemeldet, vorbehaltlich der Ratifikation dem am 6. Februar 1922 in Washington abgeschlossenen Peking-Abkommen über die Grenzfrage und die Politik in China beigetreten. In diesem Vertrage verpflichteten sich die Mächte, die Souveränität und Unabhängigkeit sowie die territoriale und administrative Integrität Chinas zu achten. Die Politik der sogenannten offenen Tür wurde somit vertraglich festgelegt. In einem Satz sollte es fortan geregelt sein, aus der wirtschaftlichen und politischen Lage für sich oder seine Angehörigen Sonderrechte zu erringen. Deutschland hat die in dem Vertrage ausgesprochenen Grundsätze bereits in dem Jahre 1921 mit China abgeschlossen. Auf dem Peking-Abkommen anerkannt, so daß für die deutsche Regierung kein Grund vorlag, die Einladung Amerikas zum Beitritt zu dem Abkommen auszusprechen. Immerhin ist bei der gegenwärtigen Situation in China klar, daß der Beitritt Deutschlands zu einem Abkommen, das in der derzeitigen Freiheitsbewegung eine erhebliche und nicht immer im Sinne der Vertragspartner seiender gelegene Rolle spielt, von weitestgehender Bedeutung ist. Deutschland tritt damit wieder in den Kreis der mit China in engerer Verbindung stehenden Mächte, ohne allerdings die Verantwortung zu übernehmen, sich in den Kreis der führenden Komplikationen hineinzulassen zu lassen. Es wird auch kaum eine Teilnahme Deutschlands an der Politkonferenz in Frage kommen, da deren Arbeiten bereits weit vorgeschritten sind, ohne eine Gewähr für eine gedeihliche Fortsetzung zu bieten. Auf dem Peking-Abkommen ist die Teilnahme der Reichsregierung, sich durch den Beitritt zum Abkommen unter anschließender Ratifikation im fernsten Osten zu betätigen, nur befristet in der Weise angeordnet. Die diplomatische Vertreter des Deutschen Reiches in Peking werden durch den Beitritt Deutschlands sehr viel politischer Möglichkeiten für seine Tätigkeit.

## Wiesbaden in englischer Kommandogewalt

### Vor dem Abmarsch des letzten Franzosen aus Wiesbaden

Wiesbaden, 30. Dezember.

Heute vormittag erfolgte der Abmarsch der Kommandogewalt für die Wiesbadener Zone. Nach einer Parade vor dem Schloß in Anwesenheit der Mainzer Generalität wurde die Zeremonie auf dem Schloß eingeleitet und leitete die englische Flaggenschicht. Mit einem Vorzeichen der Truppen war damit der Übergang zu Ende. Vertreter beider Behörden waren nicht zugegen. Der französische General Bartholomäus hatte den Behörden und auch dem Kommandanten einen Besuch ab. Kommissarisch werden auch heute die letzten Franzosen in Wiesbaden, sowie Gefangen, Lagerungsstätten und Hängen verlassen. Die Engländer haben in Wiesbaden ihr Hauptquartier im Hotel „Hörsinghaus“ aufgeschlagen.

### Der Eindruck des Kabinettsbeschlusses in Paris

Paris, 30. Dezember.

Die im heutigen Ministerrat erzielte Entscheidung im Hinblick auf die politischen Verhältnisse der Gegenwart schaffte Erörterungen. Das Eintreten der radikalsozialistischen Kabinettsmitglieder nach dem ungelieblichen Ausrufen von Brindis von gestern werden überdies, dürfte aber in der Hauptsache aus dem Grund zurückzuführen sein, daß die Vorkämpfer einer Partei ihrer Vertreter aus dem Kabinettsrat in Aussicht für befristet halten. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die politische Lage erst durch die Entscheidung des außerordentlichen sozialistischen Nationalrates endgültig geklärt werden wird. Die Lage ist, die die radikalsozialistischen Minister einen Waffenstillstand mit Doumer und dem übrigen Teil des Kabinetts abgeschlossen haben, der am 18. Januar, dem Wiedereingetreten der Kammer, abläuft. Der Kampf gegen die Bläse Doumer, die gegen die Regierungspartei, wird dann wieder aufgenommen werden. Die Situation dürfte sich insofern nicht ganz günstig gestalten, wenn die radikalen Sozialisten, die der sozialistischen Nationalrat nach demmal mit gewaltiger Mehrheit den Eintritt in die Regierung ausgedrückt hat, wodurch die Frage der Umbildung des Kabinetts im Sinne eines republikanischen Kabinetts wieder in den Vordergrund treten wird. Man rechnet auf jeden Fall mit einer weitgehenden Ver-

### Die sozialistische Provinzregierung des Saarländers

Die sozialistische Provinzregierung des Saarländers hat eine Entscheidung über die Aufnahme der Sozialisten in die Regierung getroffen. Die Finanzprojekte werden nach vor den Ferien in der Kammer eingebracht und mit ihrer Prüfung werden sich die Finanzkommissionen Mitte Januar beschäftigen.

Die sozialistische Provinzregierung des Saarländers hat eine Entscheidung über die Aufnahme der Sozialisten in die Regierung getroffen. Die Finanzprojekte werden nach vor den Ferien in der Kammer eingebracht und mit ihrer Prüfung werden sich die Finanzkommissionen Mitte Januar beschäftigen.

Die sozialistische Provinzregierung des Saarländers hat eine Entscheidung über die Aufnahme der Sozialisten in die Regierung getroffen. Die Finanzprojekte werden nach vor den Ferien in der Kammer eingebracht und mit ihrer Prüfung werden sich die Finanzkommissionen Mitte Januar beschäftigen.

### Die im heutigen Ministerrat erzielte Entscheidung

Die im heutigen Ministerrat erzielte Entscheidung im Hinblick auf die politischen Verhältnisse der Gegenwart schaffte Erörterungen. Das Eintreten der radikalsozialistischen Kabinettsmitglieder nach dem ungelieblichen Ausrufen von Brindis von gestern werden überdies, dürfte aber in der Hauptsache aus dem Grund zurückzuführen sein, daß die Vorkämpfer einer Partei ihrer Vertreter aus dem Kabinettsrat in Aussicht für befristet halten. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die politische Lage erst durch die Entscheidung des außerordentlichen sozialistischen Nationalrates endgültig geklärt werden wird. Die Lage ist, die die radikalsozialistischen Minister einen Waffenstillstand mit Doumer und dem übrigen Teil des Kabinetts abgeschlossen haben, der am 18. Januar, dem Wiedereingetreten der Kammer, abläuft. Der Kampf gegen die Bläse Doumer, die gegen die Regierungspartei, wird dann wieder aufgenommen werden. Die Situation dürfte sich insofern nicht ganz günstig gestalten, wenn die radikalen Sozialisten, die der sozialistischen Nationalrat nach demmal mit gewaltiger Mehrheit den Eintritt in die Regierung ausgedrückt hat, wodurch die Frage der Umbildung des Kabinetts im Sinne eines republikanischen Kabinetts wieder in den Vordergrund treten wird. Man rechnet auf jeden Fall mit einer weitgehenden Ver-



# Deutschland und Lettland

Ulmans, der Deutschseind

Riga, Ende Dezember 1905.

(Von unserem Rigaer Vertreter.)

Der neu ernannte lettische Ministerpräsident Ulmans hat eine politische Vergangenheit aufzuweisen, die gerade in Deutschland ein gewisses Interesse erregen wird.

In Russland geboren, aus bauerlichen Verhältnissen hervorgegangen, wurde er auf dem Lande zu einer Zeit auf, da das lettische Volkstum sich gerade zu regen begann. Er ergriff anfangs den Lehrberuf und betätigte sich später in Russland — damals noch russische Provinz — als Redakteur an einer lettischen landwirtschaftlichen Zeitschrift. Sein lettisches Nationalgefühl brachte zum großen Teil auf einer itzigen großen Abneigung gegen alles Nichtlettische, insbesondere gegen alles Deutsche, die ihn auch im Jahre 1905 dazu trieb, an der lettischen Revolution teilzunehmen. Als die revolutionäre Bewegung durch russisches Militär liquidiert wurde, betrieb Ulmans seine Heimat und brachte einige Jahre in den Vereinigten Staaten von Amerika als Ingenieur an einer Poststation zu, um dann die Heimreise zu tun. In England, der englischen Sprache, die ihm damals oft zuhause gekommen ist.

Bei der Gründung des lettischen Staates im November 1918 hatte er sich unter seinen Vorgesetzten bereits eine Stellung geschaffen, die zu seiner Wahl als erster lettischer Ministerpräsident führte. Als solcher war er bis zum 16. April 1919 tätig, wurde an diesem Tage durch einen Staatsstreich der bolschewistischen Revolution gestürzt und kam in russische Gefangenschaft. Als die bolschewistische Revolution in Lettland ihren Höhepunkt erreichte, wurde er wieder aus Rußland. Er betätigte den Posten als Ministerpräsident mehrere Jahre mit kurzen Unterbrechungen und ist heute zum vierten Male an die Spitze der lettischen Regierung berufen worden.

Ulmans ist als Führer des Bauernbundes bürgerlich-national orientiert, vertritt gewöhnlich eher nationaldemokratische Ansichten und hat sich um das Wohl des Staates gewisse Verdienste erworben.

Trotzdem weißt seine politische Tätigkeit Seiten auf, die bei Beurteilung seines fünfjährigen Wirkens nicht unberücksichtigt bleiben dürfen und nicht ungenügend zu den bisherigen Verrichtungen gehören. Wie bereits eingangs bemerkt, ist Ulmans überzeugter National-Lette und als solcher recht ausgesprochen chauvinistisch eingestellt. Er ist klug genug gewesen, seine Meinung nicht immer in den Vordergrund zu stellen, hat jedoch sein beständiges Ziel nie aus dem Auge verloren und ist in der Wahl als erster Ministerpräsident seiner Heimat ein Erfolg erzielt. Als die bolschewistische Revolution von den deutschen Truppen besetzt waren, begannen Verhandlungen über eine spätere Ansiedlung der Kämpfer, die das Land von russischer Herrschaft befreit und dadurch erst die Begründung eines lettischen Staates ermöglicht hatten. Die Verhandlungen wurden jedoch, als die Bolschewisten nach Wegzug der deutschen Abzugstruppen den größten Teil Lettlands besetzten und verunreinigten. Damals konnte der schon begünstigte junge lettische Staat die Fremdherrschaft nicht mit eigener Kraft bekämpfen und zog deutsche Hilfstruppen (Eisene Division, deutsche Freiwilligenkorps) ins Land. Als Abgrenzung wurde den Bolschewisten die Möglichkeit der Ausweisung verweigert. Auch Ulmans hat an diesen Verhandlungen teilgenommen und die erwähnten Versprechungen unterstüzt. Später, nach steigender Bewegung der Kämpfer, war von einer Ansiedlung nicht mehr die Rede und die Deutschen wurden so schnell wie möglich aus dem Lande geschickt.

Für die internationale Stellungnahme Ulmans ist es bemerkenswert, daß unter seiner Ägide das vierjährige Agrargesetz geschaffen wurde, — eine Maßnahme, die zweifellos nur gegen das Deutschtum im Lande gerichtet war, und die Art an die Wurzel des deutschen Elementes legen sollte.

Es ließe sich noch manches anführen, was auf eine Stellungnahme hinweist, die sich als deutschfeindlich erweisen kann. Im Allgemeinen interessiert es uns aber hauptsächlich, wie Ulmans die Person Ulmans in der nächsten Zukunft Deutschlands gegenüber gefaßt werden wird. Daß der Ministerpräsident von heute auf morgen seine Sympathien und Antipathien ändert, kann möglich nicht annehmen werden, wohl aber kann man sich vorstellen, daß man annehmen kann, daß das Interesse des eigenen Landes vor allem anderen berücksichtigt. Das Interesse des lettischen Staates erfordert jedoch eine Konsolidierung des Ver-

# Der Rhein steigt immer noch

15 Grad Wärme am Oberrhein

Rhin, 30. Dezember

(Eigener Drahtbericht.)

Die Flüsse des Rheins fliegen unaufhaltsam weiter. Der tiefer gelegene Rhein steigt etwa 1 Meter unter Wasser. In den tiefer gelegenen Strömen und Gewässern in der Nähe der Brantenwerth fließt das Wasser teilweise 1,15 Meter hoch. Das höchste Tiefwasser führt in großen Mengen schwere Schotter, Vollblöcke usw. herauf, um den drohenden Einbruch des Ausflusses zu den Fesseln und den oberen Schotterbetten und den Fesseln mit der Aufschwemmung zu erleichtern. Im Laufe der nächsten 24 Stunden ist mit einem Steigen der Flut zu rechnen. An Koblenz fließt das Wasser fließlich 3 bis 4 Zentimeter. Am Oberrhein verläuft die Temperatur von 15 Grad. Bei Bonn ist der Rhein bis heute morgen 8 Uhr auf 7,50 Meter gestiegen, er steigt seitdem weiter fließlich 3 Zentimeter. Die elektrische Bohle nach Königswinter verkehrt wegen des Hochwassers nur noch bis zur Langenlöh.

Die Pfalz hatte bei Trier vormittags 10 Uhr einen Wasserstand von 6,90 Meter erreicht. Das Wasser steigt fließlich 4 bis 5 Zentimeter. Das Wasser der Saar ist zur Zeit in starkem Abflus begriffen. In Saarbrücken ist ein Wasserstand von 5,58 Metern zu verzeichnen. Bei Mannpfeil erreicht der Rhein eine Höhe von 7,20 Metern. Bei Dautzberg wurde heute morgen ein Wasserstand von 7,42 Metern festgestellt. Das Wasser steigt fließlich 5 Zentimeter. Die Außenmaße des Hafens ist überflutet. Der Seehafen in Hockfeld ist vollständig unter Wasser. In Saarbrücken ist ein Teil der Stadt überflutet, ebenso das Uferland nahe der Glienbachstraße. Im Laufe des heutigen Tages ist mit der vollständigen Aufnahme der Schiffahrt zu rechnen. Der Verkehr zwischen Glevs und Emmerich ist lahmgelegt. Im Regen an der holländischen Grenze ist das Wasser seit gestern morgen um etwa einen Meter gestiegen. Die Wupper ist an ihrem Unterlauf aus dem Ufer getreten. Auf dem Oberrhein gebiete müssen die Schiffahrten flüchtig sein. An der Ruhr hat die Flut die Höhe eines ungeordneten Abflusses erreicht.

## Die Hochwassergefahr in Thüringen

Jena, 30. Dezember

Nach einer amtlichen Mitteilung ist die Saale bei Gamburg weit vorgegangen um 20 Zentimeter gestiegen. Die Weidung über der Weidung unter Bodensdorf II wasserdicht 1,60 Meter. Im Flußgebiet Jena-Gamburg ist die Saale teilweise aus dem Flußbett herausgetreten und überflutet dort Weiden und auch Straßen. In Gamburg selbst ist das Hochwasser bereits in die Straßen des unteren Stadtteils gedrungen; teilweise erreicht es dort auch schon den Damm der Saalbahn.

Die Weidung hat unter Bodensdorf und Wilsa einen tiefen Stand. In der Stadt Weidung dort teilweise unterflutet. In der Saale erreicht das Wasser einen derart hohen Stand, daß die im Tale gelegenen Häuser ebenfalls gefährdet sind, das Wasser nach den letzten Be-

hältnissen zu seinen Nachbarn. Der für Lettland geographisch und politisch weitaus wichtigste Nachbar, Deutschland, hat bislang ruhig zugehört, wie Lettland die endgültige Regelung der nachbarlichen Beziehungen jahrelang hingezogen und nicht zum Abschluß bringen lassen. Die Unterzeichnung des Vertrages über die Regelung der Streitigkeiten, der deutsch-lettische Handels- und Schiffsverkehr betraf, — das sind Angelegenheiten, die bereits trocken, dem Juche der Väterlichkeit anheimzufallen. Die Verträge sind von lettischer Seite ausgearbeitet und von Deutschland längst angenommen worden, obwohl oft behauptet worden ist, den Ratelband anders herzustellen. Wichtig ist, daß die lettische Regierung nicht nur die Angelegenheiten, die unter den erwähnten Vorwänden indes noch nicht erteilt worden. Solange es mangelt einer altionsfähigen Regierung keinen Außenminister gab, der eine Politik auf längere Sicht hinaus zu treiben wogte, liegen sich die Gründe der Weiden noch hinan. Wenn aber jetzt endlich der Staat nach unendlichen Kämpfen eine Führung erheben will, so würde eine weitere Verzögerung der schon bestehenden Fragen ergebnislos als absichtliche Verzögerung des deutschen Reiches wirken. Ob Lettland oder Deutschland dabei in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht mehr zu leiden hätte, ist eine

richtigen aufsehens. Die vom Waale zum Main fließenden Bergflüsse haben fast durchweg ihren Godfhand erreicht und führen dem Obermain tiefe Weidungen zu. Hochwasser: Hochwasser III nachdrück. Da die Schneefülle auf dem Thüringer Wald nahezu die Ende erreicht, scheint die Hochwassergerfahr in Thüringen behoben zu sein. Das warme, regnerische Wetter, das nach den vorliegenden Berichten vorläufig fortbestehen soll, hat den Winterport in Thüringen nunmehr unmöglich gemacht. Somit wird auch die Reichsversicherungsanstalt der Winterhochwasser Dörfer und Friedrichs ins Wasser gefallen.

## Das Hochwasser in Hagen

Hagen, 30. Dezember

Das Hochwasser der Rhine nimmt immer mehr bedrohlichere Formen an. Obwohl der bisher höchste Wasserstand vom Jahre 1890 bereits erheblich überflutet ist, steigt das Wasser infolge des anhaltenden stürmischen Regens fließlich um mehrere Zentimeter. Einige Brücken in der Stadt werden schon von den Fluten überflutet. Im Regen haben die Häuser zu beiden Seiten der Rhine bereits zu einem großen Teil unter Wasser. In den letzten Nachmittagsstunden drang das Wasser in die beiden Tunnel des Hauptbahnhofs ein. Für den Fall, daß das Wasser der Rhine in dem bisherigen Tempo weiterfließt, besteht ernste Gefahr, daß morgen der gesamte Eisenbahnbetrieb von Hagen nach Essen, Dortmund, Schwelme und Altona zu Erliegen kommt. Der Fernverkehrsbetrieb von Hagen nach dem Industriegebiet ist gefährdet, da die meisten Fernverkehrsstationen unter Wasser liegen und unbrauchbar geworden sind.

## Katastrophe in der Bremer Niederung

Bremer, 30. Dezember

Katastrophal mißt sich das Hochwasser bei Bremerbrücke eine große See. Die Bewohner mußten ihre Häuser verlassen. Rettungsarbeiten wurden von der Reichlichen Polizei ausgeführt. Auch im Windungsgebiet der Eise hat das Hochwasser große Verunstaltungen angerichtet. Viehstich sind die Häuser vollkommen von der Außenwelt abgepfloffen. Eine Mühle in Altenbrunn an der Unterseite ist durch einen orkanartigen Nordweststurm aus dem Bassen gebrochen und am Boden geschmettert worden.

## Weitere Ausdehnung des Hochwassers in Ungarn

Budapest, 30. Dezember

Die Hochwasserkatastrophe in Ofungen breitet sich immer weiter aus. Zu den Rettungsarbeiten sind verschiedene Truppenenteile, besonders Kavallerie eingesetzt worden. Ganze Dörfer sind durch das Hochwasser wüst geworden. Die Weidung begann der Damm des Hochwassers zu drängen. Die Wassergüter wurden von einer Panik ergriffen und drängten den Wassergüter von ihrem Platz, so daß es ihm unmöglich wurde, den Wagen zum Stehen zu bringen. Dem Wassergüter und einem Passagier gelang es schließlich, sich durch schnelles Absteigen zu retten. Die fünf in Ofungen Passagiere verbrannten dem Auto-Omnibus im Wasser und ertranken. Die Weiden konnten später geborgen werden.

## Ein Auto-Omnibus fährt in die Fluten

Amsterd., 30. Dezember

Wie aus Bergen am 30. Dezember mit, verlor dort gestern oben der Motor eines der Verkehr zwischen Helsen und Bergen am 30. am aufrechterhaltenden Auto-Omnibus gerade in dem Augenblick, als dieser nach der Ueberleitung über den Kanal die Fähr verlassen hatte. Auf dem abschüssigen Uferland begann der Omnibus dem Wasser auszuweichen. Die Passagiere wurden von einer Panik ergriffen und drängten den Wassergüter von ihrem Platz, so daß es ihm unmöglich wurde, den Wagen zum Stehen zu bringen. Dem Wassergüter und einem Passagier gelang es schließlich, sich durch schnelles Absteigen zu retten. Die fünf in Ofungen Passagiere verbrannten dem Auto-Omnibus im Wasser und ertranken. Die Weiden konnten später geborgen werden.

## „Die Blonde, die Braune, die Schwarze“

88 Roman von Nanny Lambrecht.

„Illa bleibt vor einem Ausleger mit buntdarmigen, buntdarmigen Seidenkleidern. Da hört sie einen schrillen Kindergeschrei, sieht etwas im weichen Mantelchen durch das Gitter des Bedrängtes herantreten, die blonde Kleider und weißes Gesicht und schreit sie an: „Mutti! Mutti! Mutti!“

In sommerlicher Stille steht Frau Illa, mit bogenförmigem Kopf, bebenden Wangen, sucht in dem Vagabunden den Mann, der Madi heißt.

„Wer, Mutti?“, ruft Illa in herrlichem Erschaunen. „Madi ist bei!“

In stolzer Gestalt nimmt sie das Kind an sich. „Wer bringt dich, Madi?“

„Da steht ein langer, still lächelnder Mann vor Bieselott und möchte sie küssen und hält sich zurück und erhebt sich nicht. „Wenn Bieselott“, sagt Bieselott leicht und erhebt sich und stützt sich mit beiden verlegenen Händen auf Madi.“

Frau Illa hebt den Kopf in den Nacken, als habe sie ihn noch eben schnell unter den Beinen herausgehoben. Eine fast ausgelassene Freude übermannt sie. Unter Tränen nimmt sie den langen Traubstein. „Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte. „Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte.

„Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte. „Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte.

„Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte. „Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte.

„Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte. „Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte.

„Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte. „Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte.

„Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte. „Wie sein Name?“, fragt Illa, als ob sie noch nicht wüßte, was sie tun sollte.

„Illa, die Blonde, die Braune, die Schwarze“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Wertbeständige Anleihen

Table of interest-bearing securities with columns for title, price, and date.

Leipzig Börse

Table of Leipzig stock market prices for various companies and commodities.

Gattung

Table of commodity prices for various goods like oil, sugar, and other market items.

Berliner Schiff- und Radbörse

Textual report on the Berlin shipping and railway market, mentioning various lines and schedules.

Leipzig, 30. Dezember

Textual report on the Leipzig market, including prices for wheat, rye, and other agricultural products.

Vieh

Table of livestock prices for cattle, sheep, and pigs, including weights and market conditions.

Berliner Metallwaren

Table of prices for various metal goods and tools available in Berlin.

Berliner Börse vom 30. Dezember 1925

Main table of Berlin stock market prices for 30 December 1925, listing numerous companies and their share prices.

Weitere Berliner Kurse

Table of additional Berlin market prices for various commodities and services.

# Halle'sche Frauenzeitung

für Frauenarbeit und Frauenwirken

<b>Versteht wöchentlich Freitage + Monatlicher Bezugspreis 0,50 M.</b> ausschließlich Bestellgebühr + Einzelnummer 0,15 M. + Alle Postaufkante nehmen Bestellungen entgegen	<b>Verantwortung:</b> Frau <b>Frieda Teltz</b> + Angehörtel: <b>Frieda Gumpert</b> , beide Halle (Saale) + Angeler-Annahme: <b>Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62</b> + Druck und Verlag von <b>Otto Ehle, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62</b> Fernruf: Zentrale 7801 + Postfachkonto: Leipzig 20512	<b>Anzeigenpreise:</b> Die 32 mm breite mm-Belle 15 Pf. Solare Anzeigen 12 Pf. + Familienanzeigen 6 Pf. Erstausgabe 5 Pf. + Die 30 mm breite Reflammm-Belle 70 Pf. + für Blauproschriften u. telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantie-Übernahme
---	---	--

Wicht bestellte Beiträge können im Falle der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Vorkenntlich mit Antritt und Preisart bezeugt ist  
Wir bitten, die **Bezugsanzeigen** bis **Wochen Mittwoch früh** an den Verlag **Otto Ehle, Leipziger Straße 61/62**, einzuliefern

**Jahrgang 1** + **Halle (Saale), 31. Dezember 1925** + **Nummer 5**

## Neujahr 1926

Von Frieda Teltz

Zwischen dem Alten,  
Zwischen dem Neuen  
hier uns steuen  
Schenkt uns das Glück,

Und das Vergange  
heißt mit Vertrauen  
Vorwärts zu schauen,  
Schauen zurück

Januar Goethe in glücklichen Zeiten; wir Menschen von heute können in dies Vertrauen zu der Zukunft nicht mehr freudig einstimmen, mit Behmut lesen wir die schönen Verse, die in früheren Tagen wohl die Neujahrsgedanken manches Deutschen widergespiegelt haben mögen.

Neujahr 1926! Seit sieben Jahren hat der Krieg ausgelobt, auch die Revolution mit Unruhen und Empörung, mit Raub und Mord hat sich verlaufen, wie geht das deutsche Volk, namentlich die deutsche Frau, nach diesen schweren Zeiten ins neue Jahr? Auf der einen Seite die Gedankenlosen jedes Standes, die genießen und aufziehen sind, wenn sie in Ruhe und Behagen durch das Leben kommen, die Vielzuvielen, die dem Leben nach außen hin leider oft den trügerischen Stempel aufdrücken, daß alles wieder in bester Ordnung sei. Auf der anderen Seite die Alten, die Kranken, die Gebrochenen, die nichts mehr erwarten von eigener Kraft, die sich still verzehren in Ergebung, Verbitterung und Trauer. Von der ersten Gruppe hat die Allgemeinheit nichts, von der zweiten nichts mehr zu erwarten, wir würden zum Untergange reif sein, wenn diese beiden Typen allein unsere Frauen darstellen.

Aber wir haben noch eine dritte Gruppe, und an diese müssen wir uns halten, wenn wir an unseren Aufbau denken. Dies sind die Mütter von heute, die dem Verfall der Verhältnisse mutig ins Auge sehen, sich ihm in zäher Arbeit entgegenstemmen. Die Töchter, die von ihnen lernten, daß es etwas Höheres gibt, als bequemes Geldverdienen, um in guten Kleidern, dem Gemüße nachzugeben, das junge Geschlecht, das erfährt, daß es trotz allem in großer Zeit lebt, in einer Zeit, die den ganzen Menschen fordert, die ihn sich anspannen läßt bis zur äußersten Erschöpfung, ihm dann aber auch die Stunden schenkt, in denen er geht wie auf Flügeln, wenn er irgendein gestecktes Ziel nach schwerstem Ringen erreicht hat, wenn er jemandem helfen konnte, wenn er sieht, hier oder dort geht es vorwärts trotz schwierigster Verhältnisse und sich sagen kann „du selbst warst auch ein kleines Mädchen im Betriebe, das mit zum Fortschritt half!“ Dann gewöhnen wir Frauen, die wir ganz neu auf den Plan des Volkslebens getreten sind, es uns doch an, unser Leben ein bißchen historisch, ein bißchen aus der Perspektive zu sehen und vieles wird uns wertvoll erscheinen, was uns jetzt bedrückt.

Wenn wir früher unsere Geschichte seit 1800 überdachten, welche Zeit hätten wir mit durchleben mögen, die Kleinlich-Spießbürgerlichen vor 1850, die kalten Friedensjahre der letzten Hälfte des Jahrhundert? Oder hörten wir nicht mit viel mehr Begeisterung, wenn man uns von den Erlebnissen unseres Dorfes, unserer Stadt, unserer Familie während der napoleonischen Zeit erzählte? Wohl hörten wir, wie unsere Urgroßmütter sich Sorgen, sich durchkämpfen mußten, wenn ihnen die Einkartierung die letzten Lebensmittel nahm, wenn die Kontri-

tionen den Bürgern auch das Nötigste abprekte. Und doch, wie haben wir unsere Voreltern beneidet, daß sie die große Zeit durchleben durften, daß sie den Triumph, den Jubel erlebten, wie sich das schon ganz verjüngere und verjüngte Vaterland mit neuem Glanze erhob, nach den Jahren der Schmach und Unterdrückung.

Nun, wir deutschen Frauen von heute haben gewiß nicht minder schreckliche Jahre hinter uns, die an Leib und Seele zehren, so daß wir die Zeichen davon zeitlebens tragen werden. Aber wir haben vor dem Geschlecht von 1813 doch ein Großes voraus! Wir können jetzt an dem Geschick unseres Volkes Selbstgestaltens mitwirken! Nicht nur still dulden ist unser Los, nein, uns ist jetzt die Macht, ja die Pflicht gegeben, das unsere zu tun, um dem Vaterlande emporgzuhelfen, eine Aufgabe, um die uns in späteren, glücklicheren Zeiten das junge Geschlecht vielleicht beneiden wird, wie wir einst unsere Vorfahren aus großer Zeit beneideten.

Von zwei Gruppen sprach ich oben, von den Gleichgültigen, Oberflächlichen, die Drohnen sind, auch wenn sie arbeiten — denn sie tun dies ja nur zum eigenen Vorteil — und von den Alten, den Opfern, die am Wege liegen bleiben. Bei beiden hat die deutsche Frau, wie wir sie verstehen, eine Aufgabe. Die ersteren müssen aufgerüttelt werden durch Erziehung, durch Beispiel, durch ständige Arbeit an ihrem Charakter; die Armen, die Klüden, die Gebrochenen müssen versorgt, ermutigt, und, wenn es irgend noch möglich ist, wieder in den Produktionsprozess eingereiht werden zum eigenen Besten und zu dem der Volkswirtschaft.

Und hundert weitere Aufgaben sehen wir vor uns. Unsere Familie braucht die Mutter wie vordem in keiner Zeit, und so heißt es, eine neue Familienkultur schaffen in Hauswirtschaft und Lebensstil, um neben den häuslichen Pflichten auch denen gegen Beruf und Allgemeinheit nachkommen zu können. Und auch unsere Töchter haben eine große Verantwortung übernommen. Wenn viel gegeben wird, von dem wird viel gefordert! Das Wort „Acht verpflichtet“ hat eine Parallele in „Bildung verpflichtet“. Seitdem sich der Staat durch seine Schulen und Bildungseinrichtungen der weiblichen Jugend in demselben Maße wie der männlichen annahm, ist erstere schon allein durch diese Tatsache verpflichtet, ihrem Volke zurückzugeben. Sie tut es, indem sie ihren gewählten Beruf mit Gewissenhaftigkeit und Lichtigkeit ausübt, nicht bloß als Mittel zum Broterwerb, sondern indem sie sich stets als verantwortliches Glied im Betriebe der Wirtschaft ihres Volkes fühlt und danach handelt; denn der anständige Mensch zahlt zurück, was er schuldig ist.

Nun liegt das Jahr 1926 vor uns, was wird es uns bringen? Vielleicht nur Arbeit und Entbehrung, aber wir können uns auch die trübste Zeit abeln, wenn wir sie mit Bewußtsein durchleben als eine Zeit der Vorbereitung zum Aufstieg, als eine Zeit des Kampfes um das Bestehen unseres Volkes, bei dem auch wir Frauen unseren „Mann“ stehen dürfen.

Darum wollen wir nicht trauern um das, was wir verloren haben, sondern mutig dem kommenden Jahre entgegensehen.

troß  
ium  
ung  
ums  
Auf-  
die  
ngs-  
das  
ber-  
eiten  
und  
  
ndes  
Teil-  
bers  
innen  
die  
e die  
erfen,  
ge-  
  
lung  
  
e r s  
trag-  
stien,  
ar als  
tu  
g e r  
immer  
uben,  
ubert,  
  
dem  
von  
gste.  
  
uen-  
ein-  
g s in  
  
eine  
  
in,  
en  
ei-  
?“  
Jhr  
str.  
on, ins-  
ringend  
  
ch  
2866  
nd  
re  
n

Komme was kommen mag, wir nehmen uns den schönen  
Reiterischen Vers als Wahlspruch für 1926:

Man herin in de Welt, wenn't sich bäng<sup>1)</sup> ock un drängt!  
Nemt de Taegel<sup>2)</sup> man fiich mang de Zähnen<sup>3)</sup>!  
Un wenn ock de Kram Jug<sup>4)</sup> beklemmt un beengt,  
Wat helpt Jug dat kriichen un Staehnen?

Un wenn stöt<sup>5)</sup> Jug en Flaech<sup>6)</sup>, denn gewt em en Stot  
Un wehrt Jug de hut<sup>7)</sup> un de Glieder!  
Un geföllt Jug nich hier — de Welt es so grot! —  
Denn gah<sup>8)</sup> en Ennüng<sup>9)</sup> lang wider<sup>10)</sup>.

## Deutsche Geschichte für unsere Kinder!

### Ein Vergleich deutscher, französischer und englischer Kindergeschichtsbücher

Von Margarete Vorländer

Viele deutsche Mütter wird jetzt die Frage bewegen: wie er-  
wede ich in meinen Kindern am besten die Liebe zum Vaterlande?  
Es ist kein Zweifel, daß der Weltkrieg und seine Folgen die in  
den Zeiten des Glanzes und Wohllebens vielfach schlummernden  
Deutschen aufgerüttelt hat. Früher dachten wir, es könnte gar  
nicht anders sein, als daß es uns gut ginge, daß wir weise regiert  
würden, daß unsere Vermögen, soweit sie in Staatsanleihen und  
Sparlasenbüchern u. a. angelegt waren, bombensicher seien! Die  
Gegenwart war so schön, warum sollte man sich da um die Ver-  
gangenheit, die, das wußten wir wohl, oft traurig und arm ge-  
wesen war, kümmern, oder um die Zukunft sorgen?

Das ist mit einem Schlage anders geworden, ganz anders.  
Wir sind alle in Not, mehr oder minder und kein einziger  
deutscher Bürger ist seiner Zukunft vollkommen sicher. Da beginnt  
der denkende Mensch in den Büchern der Vergangenheit zu  
blättern, sucht nach Vergleichen mit unsern jetzigen Zuständen,  
und prüft, ob und wie sich schwere Zeiten nicht geändert haben,  
und welche Triebkräfte wieder zum Aufstieg führten.

Vor allem muß dazu unsere Geschichte heranzu-  
gezogen werden, und auch unsere Kinder müssen schon frühzeitig  
darin lesen und lernen.

„Deutsche Geschichte ist die Aufzeichnung alles dessen, was  
unser deutsches Volk im Laufe der lehtergangenen zwei Jahr-  
tausende erlebt hat. Die deutsche Geschichte berichtet von den  
Kämpfen und Siegen, dem Aufwärtsstreben, den Erfolgen und  
Mißerfolgen unserer Vorfahren. Die deutsche Geschichte lehrt  
uns die Liebe zu Deutschland, die Achtung vor unserem Volke,  
das soviel geleistet, so Schönes erreicht und so Schweres gelitten  
hat. Das Beispiel der tüchtigen und großen Männer, die aus  
seiner Mitte hervorgegangen sind, soll unsere Kinder anfeuern,  
es ihnen gleich zu tun, damit auch sie treue Glieder ihres Vater-  
landes werden, das jetzt mehr denn je alle Kräfte braucht.“<sup>\*)</sup>

So kann die deutsche Geschichte im wahren Sinne erzieherisch  
auf die Kinder wirken, und das, was diese in ihrer frühsten  
Empfindungsfähigkeit aufnehmen, wird vielleicht bei manchen von  
ihnen bis ins Alter unversehrt sein. Wir Erwachsenen wissen,  
daß man-che Erzählung, die wir in unserer Jugend gelesen haben,  
bis heute noch in unserm Gedächtnis haftet. Und dabei ist Ge-  
schichte immer spannend, führt uns Helden vor Augen aus allen  
Ständen, für die sich die Jugend begeistert kann, — und das  
waren Menschen von Fleisch und Blut, die wirklich gelebt und  
Taten vollbracht haben, nicht Phantasiegebilde. Auch der prak-  
tische Gewinn an Schulweisheit ist nicht außer acht zu lassen.

Wir haben in Deutschland nicht viele unterhaltende Kinder-  
geschichtsbücher. Das liegt mit daran, daß das deutsche National-  
gefühl als solches erst in zweiter Linie stand. In den einzelnen  
Ländern wurde zuerst die eigene Geschichte getrieben. Es ist ja  
auch nicht leicht, die berrwickelte deutsche Geschichte einheitlich dar-  
zustellen.

Als erstes, diesem Zwecke dienendes Buch, sind meines Wissens  
zwischen 1885 bis 1890 „Die deutschen Geschichten“ von Franz  
Otto erschienen. Das ist ein dreibändiges Werk, angeregt von  
einer Frau, die nicht genannt ist; breit, aber sehr hübsch ge-  
schrieben. Es will „echte Vaterlandsliebe im kindlichen Gemüte  
wecken, Vorbilder und Begriffsbildungen, diese beiden wichti-  
gen Führer ihrer jungen Jahre, den kleinen Lesern bieten“.  
Wir will scheinen, daß es etwas zu lang ist. Ausführlich wird  
z. B. auch die Entdeckung Amerikas, die französische Revolution  
und Napoleons ganzer Lebenslauf geschildert. Das Werk hat

<sup>1)</sup> zwängt, quält, <sup>2)</sup> Bügel, <sup>3)</sup> Zähne, <sup>4)</sup> Euch, <sup>5)</sup> stößt,  
<sup>6)</sup> Flegel, <sup>7)</sup> Haut, <sup>8)</sup> Ihr, <sup>9)</sup> Erbe, <sup>10)</sup> weiter.

<sup>\*)</sup> Aus der Einleitung zu „Unserer Kinder deutsche Geschichte“,  
erzählt von Margarete Vorländer, Verlag Fr. Andreas Perthes,  
Gotha, 2. Auflage, 1923.

bis zum Jahre 1908 acht Auflagen erlebt und schließt mit der  
Thronbesteigung Wilhelms II.

Dann ist in neuer Zeit 1914 eine deutsche Geschichte, „Dem  
deutschen Volke und seiner Jugend erzählt“, von Richard Klabich  
(Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht), herausgekommen. Der  
Verfasser war ein bedeutender Schulmann, der uns auch das vor-  
treffliche Erziehungsbuch „Das neue Geschlecht“ geschenkt hat.  
Er ist im Weltkrieg den Heldentod gestorben. In zwei Bänden,  
im ersten: „Im alten Reich“, im zweiten: „Das neue Reich“,  
schildert er in frischer urwüchsigter Sprache die Geschichte der  
Deutschen bis zum Weltkrieg. Jetzt, im November 1925, ist eine  
Fortsetzung des Buches, die bis in die neueste Zeit hinein führt,  
erschienen.

Dies sind die beiden deutschen Kindergeschichtsbücher, die  
ich in Buchhandlungen und Bibliotheken finden konnte. Da das  
erste veraltet, das zweite erst heute fortgeführt ist, so schrieb ich  
in den Kriegsjahren, in denen mich die anfangs ausgesprochenen  
Gedanken stark bewegten, „Unserer Kinder deutsche Geschichte“.

Die Schulbücher waren bisher meist sehr trocken. Ich er-  
innere an den vielbenutzten Neubauer und an das Geschichtsbuch  
für Anfänger von Dr. B. Seyfert, das mit Erzählungen aus der  
griechischen Sage beginnt. Jetzt sollen diese Bücher zum alten  
Eisen gelegt werden und neue an ihre Stelle treten. Ich kenne  
ein solches Geschichtswerk für höhere Schulen, ein Grundbuch von  
Johannes Ferber — kurz, knapp und nüchtern. Dient nur dem  
Zweck des Vermittelns von Geschichtskennntnissen.

Wie anders ist das bei den Franzosen und Engländern!  
Diese Nationen wissen schon lange, wach wirkungsvolles Er-  
ziehungsmittel zu Vaterlandsliebe und Opfermut eine fortwährend  
geschriebene Vaterlandsgeschichte ist!

In Frankreich sind auch die Schulbücher von einem Patriotis-  
mus erfüllt, der einen die glühende Heimatliebe der Franzosen  
verstehen und tief im Innern beneiden läßt! Wir liegen eine  
Reihe französischer Geschichtsbücher vor, die aus französischen  
Schulbüchern stammen<sup>\*)</sup>. Alle diese Bücher sind mehr oder  
weniger illustriert mit Bildnissen und geschichtlichen Szenen.  
Das eine von D. Blanchet und J. Toutain, der Cours élémentaire,  
ist sogar, dem Wunsche der Lehrerschaft entsprechend, ein „Bücher-  
atlas“, d. h. ein Geschichtsbuch, erklärt durch das Bild“. Auch  
hier im Vorwort der Satz: „Indem wir die Geschichte von all dem  
lernen, was unsere Väter getan haben, wird sich in uns die Liebe  
zum Vaterlande stärken.“ Dies ist immer wieder der hervor-  
stechendste Gesichtspunkt, der leitende Gedanke.

Daneben fällt der gängliche Mangel an Objektivität auf und  
das Löffelweigen von anderer Völker Verdiensten. So wird nicht  
erwähnt, daß Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst,  
ist selbst sehr lebendig beschrieben ist, ein Deutscher war, ebenso-  
wenig wie die Rationalität von Christoph Kolumbus erwähnt  
wird. Aber der Haß gegen die Deutschen wird gepredigt, wo es  
nur immer möglich ist. Selbst in dem Buche von E. Lavisse, auf  
dessen Buchdeckel ein Großvater dargestellt ist, der, auf einer Wand  
sitzend, seinen um ihn gruppierten Enkelkindern erzählt, und  
welches das Motto trägt: L'enseignement de l'histoire aux tout  
petits doit être une suite d'histoires comme on raconte les  
grands-pères à leurs petits-enfants, — selbst in diesem Buch für  
die ganz Kleinen findet sich in dem Kapitel: „Die Pflicht der  
kleinen Franzosen“ der Gedanke an den Revanchekrieg gegen  
Deutschland! Da steht nach der ganz kurzen Erwähnung des  
Krieges 1870/71 und der Schilderung der schönen Verteidigung  
von Paris der Satz: „Unsere Flinten, unsere Kanonen sind jetzt  
besser als 1870. Wir sind besser vorbereitet auf den Krieg!“

Wenn der Raum es gestattete, ließe sich noch manche inter-  
essante Einzelheit anführen, die die französische Einstellung zur  
Politik, zur Kulturgeschichte u. a. m. beleuchtet.

Doch nun zu den englischen Geschichtsbüchern für Kinder.  
Auch hier gibt es deren eine ganze Reihe. So hat Charles  
Dickens im Jahre 1852 „A Childs History of England“ ver-  
öffentlicht, eine Geschichte, die sehr breit alle historischen Ereig-  
nisse schildert. Sie beginnt bei den Phöniziern, hält sich lange bei  
der alten Geschichte auf und schließt mit der Thronbesteigung der  
Königin Victoria.

Dann gibt es ein Buch: „Around and about Old England“  
von Clara Mateau, weiter „Tales of the Kings and Queens of  
England“ von Stephen Perce, das mit den Worten beginnt:  
„Diese Geschichten sind sowohl für das Vergnügen wie für die  
Belehrung der Kinder geschrieben.“

Wohl das verbreitetste, reizend kindertümlich erzählende eng-  
lische Geschichtsbuch ist aber: „Little Arthurs History of Eng-  
land“ von Lady Callcott in kurzen Kapiteln mit 36 Illustrationen.  
Die Verfasserin sagt im Vorwort: „An die Mütter! Neben dem  
Studium der heiligen Schrift habe ich immer die Geschichte  
unseres Vaterlandes für wichtig für die Erziehung, besonders die  
der Knaben, gehalten. Die Liebe zu unserem Vaterlande zu  
lehren, ist fast eine religiöse Pflicht. Niemand soll fürchten, daß,  
wenn man den Patriotismus pflegt, man die Menschen engherzig

<sup>\*)</sup> E. Lavisse, Histoire de France, Cours élémentaire, 1913.  
— L'histoire de France à l'École. D. Blanchet et J. Toutain. —  
Histoire de France par C. S. Viator. — Histoire de France par  
J. Guiot et Fr. Mane.

im Gefühl gegen die Menschheit im allgemeinen macht. Ich bin überzeugt, daß die wohlbegründete Liebe zu unserem eigenen Lande die beste Bürgschaft für jene aufgeklärte Menschenliebe ist, auf welche die Vollendung der sittlichen Erziehung hinstellt. Man sieht in solchen Reden deutlich den Unterschied im Charakter der Nationen: bei den Deutschen Objektivität, bei den Franzosen Eitelkeit, Engbergigkeit und Haß, bei den Engländern Philanthropie! Aber schöne Worte haben bei den Briten noch niemals die Politik und ihre Handlungsweise bestimmt!

Zimmerlin, — der Gedanke, die Liebe zum Vaterlande schon in den Kindern durch zweckentsprechende Bücher zu erwecken und zu pflegen, die Geschichte des eigenen Volkes derjenigen jeder fremden Nation — einschließlich der bei uns so treu gepflegten Geschichte der Griechen und Römer — voranzustellen, ist ungeheuer wichtig und hat bei Franzosen und Engländern reiche Früchte getragen.

Möge auch bei uns, sowohl bei den Eltern und Erziehern, als auch im Schulgeschichtsunterricht, dieser Gesichtspunkt immer mehr durchdringen. Geben auch wir schon unseren acht- bis neunjährigen Kindern eine deutsche Geschichte zu lesen. Sie können von unseren Vorfahren lernen, daß nur harte Arbeit, Selbstaucht, Sparsamkeit und Einfachheit uns aus dem gegenwärtigen Elend wieder emporführen können. —

## Die Bedeutung der Gemeindegemeinschaft für die Wohlfahrtspflege

Anlässlich der Beratungen über das ländliche Fürsorgewesen auf dem 39. Deutschen Fürsorgetag in Breslau ist von verschiedenen Rednern auf die Bedeutung der Gemeindegemeinschaft für die Wohlfahrtspflege hingewiesen worden und wurde u. a. ausgesprochen: In großen Gebieten Preußens und im wesentlichen auch Thüringens ist der Aufwandsdienst auf die Gemeindefürsorge aufgebaut bei Unterstellung der Gemeindegemeinschaften unter übergeordnete Kreisfürsorgereisen, die zwar auch im Aufwandsdienst tätig sind, aber im wesentlichen zentrale Geschäfte haben. In der Aussprache wurde hervorgehoben, daß gerade die Gemeindegemeinschaft in besonderem Maße geeignet sei, das Vertrauen der Landbevölkerung zu gewinnen, das aus ihrer immer nahen Hilfsbereitschaft von selbst entspringe. Dieses Moment sei um so wichtiger, als es auf dem Lande viel schwieriger als in der Stadt sei, die eigentliche Fürsorge an die Menschen heranzubringen und ihre Anteilnahme zu wecken, als die sonstigen kulturellen Aufgaben der Wohlfahrtspflege dem Interesse nahezu bringen. Hier sei es der Gemeindegemeinschaft durch ihre engere örtliche Verbundenheit mit der Bevölkerung und dadurch, daß sie ihr leichter positive Erfolge der Wohlfahrtspflege vor Augen führen könne, eher möglich, etwas zu erreichen, als der Kreisfürsorgereisen. Man müsse daher bewußt die Einrichtung der Gemeindegemeinschaft als eine notwendige Ergänzung der Tätigkeit der Kreisfürsorgereisen fördern und die Stärkung dieser Linie der Wohlfahrtsarbeit auf dem Lande als eine der wichtigsten Aufgaben und vielleicht die einzige, die auf die Dauer helfen könne, ansehen. Die inneren Notwendigkeiten und Schwierigkeiten im Beruf der Gemeindegemeinschaften seien jedoch noch nicht genügend erforscht und müßten in Verbindung mit den Mutterhäusern, Ordensorganisationen und anderen Schwesternschaften weiter geklärt werden. — Die größte Schwierigkeit im Beruf der Gemeindegemeinschaften liegt wohl zurzeit in der Wohnungsbeschaffung. Eine angemessene Wohnung wird als wichtige Voraussetzung angesehen, um die Krankenpflegegeschwestern dauernd an den Ort ihrer Wirksamkeit zu binden, sie bodenständig zu machen. Wenn man weiß, mit welchen Schwierigkeiten es auf dem Lande verbunden ist, die Fühlung mit der Bevölkerung zu gewinnen, so liegt gerade in der dauernden Verbindung der Gemeindegemeinschaft mit ihrem Bezirk, in der Ausgestaltung der Einrichtung zu einem Mittelpunkt der Wohlfahrtspflege ein wesentliches Moment, während mit einem häufigen Wechsel der Person leicht mühsam geschaffene Werte verloren gehen können. Wenn erwähnt wird, daß die Schwierigkeiten der Unterbringung dadurch erhöht werden, daß die Mutterhäuser bestimmte Anforderungen an die Wohnungsbeschaffung stellen, so muß es auf der anderen Seite im Interesse der Schwestern begrüßt werden, wenn solche Anforderungen geltend gemacht werden. Bei Krankenpflegestationen, die mit katholischen Ordensschwestern besetzt werden, ist für die Wohnungsbeschaffung erschwierend, daß die Mutterhäuser nicht weniger als 2, in der Regel nicht weniger als 3 Schwestern zusammen abgeben. Für ausgedehnte Bezirke, in denen die Schwestern überlastet sind, muß jedoch auch das wegen der Möglichkeit der Ablösung der Schwestern untereinander begrüßt werden. Erfreulich ist die Mitteilung, daß der Kreis Oberwesterwald die Neuherstellung von Schwesternwohnungen in Angriff genommen hat. — Die zweite Schwierigkeit ist im Mangel an Krankenpflegegeschwestern überhaupt zu sehen. Die Anforderungen an die Mutterhäuser und Schwesternverbände um Ueberlastung von Krankenpflegegeschwestern sind nach Angabe der beteiligten Kreise so stark, daß bis zur Ueberweisung von angeforderten

Schwwestern in der Regel ein längerer Zeitraum verstreicht und infolgedessen der weitere Ausbau der Stationen nur langsam vor sich geht. Wie es heißt, ist eine Verstärkung infolge des Schwesternmangels zurzeit schwer möglich. Anscheinend liegen hier die Verhältnisse bei den evangelischen Stationen, die mit nur einer Schwester besetzt sind, zum Teil besonders ungünstig. Auf der Wegscheidkonferenz im September dieses Jahres ist die Frage aufgeworfen worden, ob man nicht neben der Gemeindegemeinschaft zu einem neuen Typus der Gemeindegemeinschaft auf dem Lande kommen müsse, die aus der Bevölkerung selbst hervorgehe, und ohne theoretische Ausbildung praktisch geschult und da ausbilsweise verwendet werde, wo es nötig sei. Eine Ausdehnung des Wirkungsbereiches der Gemeindegemeinschaften über die eigentliche Krankenpflege hinaus auf die Gebiete der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge, der Mütterberatung und der Säuglingsfürsorge, ist im Bezirksverband Wiesbaden noch in den Anfängen. Die Kreiswohlfahrtsämter sind zum Teil bemüht, die Verbindung der Schwesternstationen mit dem Wohlfahrtsamt herzustellen durch die Kreisfürsorgereisen, den Kreiskommunalarzt, durch örtliche Besprechungen unter Zugiehung der Schwestern, durch Einforderung von Berichten über die Tätigkeit der Krankenpflegestationen. In den Kreisen Höchst und Oberahn werden die Tätigkeitsbücher der Krankenpflegestationen vom Kreis-kommunalarzt überprüft, um einen Ueberblick zu gewinnen, einzelne Fälle rechtzeitig festzustellen und die weitere Einwirkung zu ermöglichen. Im Kreise Oberwesterwald hält der Kreis-kommunalarzt unter Beteiligung der ortsansässigen Krankenpflegestationen und der der umliegenden Stationen sowie der Hebammen, Sprechstunden ab, in denen Mütterberatung und Säuglingsfürsorge, daran anschließend Tuberkulose- und andere Fürsorgeberatung erledigt werden. Im Oberahnkreis findet die Mütterberatung durch die Schwestern der Krankenpflegestationen statt, durch die Kreisfürsorgereisen nur dort, wo keine Station ist. Im Kreise Höchst werden die Schwesternstationen zur Säuglingspflege herangezogen. Als wesentlich bei der Organisation der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge auf dem Lande wird auch das finanzielle Moment bezeichnet. Besonders für Kreise mit schwacher Steuerkraft komme es darauf an, die Organisation mit möglichst geringem Kostenaufwand wirkungsvoll zu gestalten. Hierbei seien die Kreise zu der Ueberzeugung gelangt, daß es nicht nur fürsorgereich, sondern auch finanziell richtig sei, die bestehenden Krankenpflegestationen in den Dienst der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge zu stellen, weil eine einigermaßen gleich wirkungsvolle Tätigkeit mit Kreisfürsorgereisen nur durchzuführen sei, wenn man solche in größerer Anzahl einstelle, was zurzeit nicht möglich sei. Der Kreisfürsorgereisen bleibe dabei gleichwohl noch ein überreiches Arbeitsgebiet, so daß ihre Entlastung durch die Gemeindegemeinschaften durchaus erwünscht sei.

## Das Leben der Arbeiterfamilien im westfälischen Industriegebiet

Von Adele Ludwig, Jähren

In Ruhrgebiet gibt es manche Ortschaften, die fast ausschließlich von Bergleuten, Fabrikarbeitern und sonstigen Angehörigen der Kohlenzweige und anderen industriellen Anlagen bewohnt sind. Man kann sie fast international nennen, weil Leute aus aller Herren Länder dort vertreten sind. Früher vor allen Dingen Polen, die aber jetzt vielfach ausgewandert oder ausgewiesen worden sind, außerdem viele Ostpreußen, Galizier, Oesterreicher, Tschechoslowaken, Holländer usw. Die eingeborenen Westfalen bilden den kleinsten Teil der Bevölkerung; die Arbeiter wohnen in Kolonien, die Beamten haben ihre Wohnungen in besonderen Straßen. Es gibt in diesen Dörfern wohl kaum 20 Häuser, die Privateigentum sind, das sind nur die Geschäftshäuser und einige alte Bauernhäuser, alle anderen sind Zecheneigentum. Die Kolonien sehen schmutzig und sauber aus, die Wohnungen sind äußerst praktisch eingerichtet. Die Zimmer sind freilich nur klein, außer der großen Wohnküche, aber jeder Platz in der Wohnung ist zweckmäßig ausgenutzt. Jede Familie hat auch ein Stück gutes Gartenland, der Ertrag hängt natürlich von der Fruchtbarkeit des einzelnen ab.

Dreimal wird im Monat auf den Zechen und Fabriken ausbezahlt, erster Abschlag, zweiter Abschlag und Lohnstag. Diese Geldtage sind Festtage in den Arbeiterfamilien, es wird besser gegessen, der Mann geht ins Wirtshaus und die jungen Leute mit ihren Bräuten ins Kino. Die Hausfrau kauft alle Lebensmittel bis auf Kleinigkeiten für die nächsten 10 Tage, bringt den Kindern Bonbons (Klumpfen) mit, und es ist Freude im ganzen Dorf. Viele Wagen mit Obst, Gemüse, Kartoffeln, Schweinen, Brot, Süßigkeiten und im Sommer Speiseeis fahren durch die Straßen. Die Reisenden kommen in die Wohnungen, bieten ihre Waren an oder holen sich Geld für die abzuzahlenden Stoffe. Der Milchmann bekommt nur an diesen Tagen sein Geld von den Arbeitern, ebenfalls der Bäcker, sonst wird alles angeschrieben. Alle Geschäfte im Orte richten sich auf den Geldtag ein, die Käufer stehen gedrängt in den Läden. Auf der Straße ist ein Leben und Treiben wie in der Großstadt.

An den Geldtagen sind auch die Märkte hier sehr interessant, welche meistens zweimal wöchentlich stattfinden. Man kann dort alles haben bis zu den teuersten Lederbissen. Es fehlt auch nicht der „billige Jakob“, umringt von einer großen Menschenmenge, zur Abwechslung singt manchmal ein Arbeitsloser rührende Lieder zur Handharmonika und findet viel Beifall; so geht es fort bis zum Abend. Am andern Tage geht das Leben wieder seinen gewohnten Gang und es werden schon Kläne geschmiedet, was am nächsten „Abschlag“ gekauft werden soll.

Sehr charakteristisch ist im ganzen Ruhrgebiet der Lumpensammler, der sogenannte „Klingelkerl“ oder „Billemann“, der auf einer Blechflöte pfeifend, wie der Rattenfänger von Hameln, mit seinem Wagen durch die Kolonien fährt. Sofort öffnen sich alle Türen und die Kinder erscheinen, in beiden Händen ein Päckchen Lumpen haltend, am Wagen, um dieses anzubieten, wofür sie als Entgelt ein kleines Spielzeug, ein Püppchen, einen Luftballon oder eine Papierschnur erhalten.

Es gibt im Industriegebiet in jeder Weise noch viel zu ändern und zu bessern in der allgemeinen Wirtschaftsführung, und es liegt hier noch ein großes Arbeitsfeld brach, für die soziale Tätigkeit der Frau. Nach meiner Ansicht müßte in dieser Arbeit bei der heranwachsenden weiblichen Jugend begonnen werden, da die jungen Mädchen als die zukünftigen Frauen und Mütter es am meisten in der Hand haben, einen neuen Geist in das Familienleben zu bringen. Die schulentlassenen Mädchen müßten verpflichtet sein, wie die Handwerkerlehrlinge es ja auch müssen, Fortbildungs- oder Frauenschulen zu besuchen, wo sie eventuell in den Abendstunden zweimäßig wirtschaften und mit geringen Mitteln Kochen, außerdem Nähen und Sticken lernen, und als Hauptfache Säuglings- und Kleinkinderpflege, denn damit liegt es hier noch sehr im argen. Die Industriekinder hier bieten einen traurigen Anblick. Wenn die Leiterinnen oder Lehrerinnen an diesen Schulen nun noch die Gabe haben, etwas auf die Gesinnung und das Seelenleben der Jungmädchen günstig einzuwirken, so würde, wenn auch nur ganz allmählich, doch wohl eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und des Familienlebens zu erzielen sein.

## Der Mäzenas Der friderizianischen Zeit

Eine Erinnerung an Gleim und seinen Freundschaftstempel

Von Anna Charlotte Wulky

Ein schlichtes einstöckiges Bürgerhäuschen träumt auf dem Domplatz von Halberstadt in starrer Versunkenheit. Außerlich ganz unauffällig, wie in sich selbst zurückgewandt, steht es neben

dem gewaltigen Dom, scheinbar niedergedrückt von dessen ragendem Giebelbau. Aber zwischen seinen bescheidenen Fenstern blinzelt eine Gedenktafel. Sehr wenige der Reisenden, die den Halberstädter Dom besichtigen, beachten das kleine Haus und seine halb dunkle Tafel. Wer vermutete hier ein geistiges Wahrzeichen aus friderizianischer Zeit? Tatsächlich haben diese schmucklosen Wände fast alle geistig Großen Deutschlands im 18. Jahrhundert in die alte Bischofsstadt gezogen, als ihr geistiger Beherrscher, Johann Ludwig Gleim, Domsekreter und späterer Kanonikus, seines Amtes waltete. — Im Jahre 1747 kam der ehenamige Student der Rechte, der Freund des Dichters Uz, dem es die Poesie von jeher angetan hatte, nach Halberstadt. Als Sekretär des Prinzen Wilhelm von Schwedt hatte er (1744) den zweiten Schlesischen Krieg mitgemacht und seine „Kriegslieder“ herausgegeben, deren große Verbreitung ihn seinerzeit sehr erfreute, obwohl es schon damals nicht an Stimmen fehlte, die die nicht immer künstlerische Form und die häufig schwülstigen Verse in ihrer literarischen Bedeutung herabzusetzen suchten. Wäre er nur der Dichter gewesen, trüge schließlich heute noch ein kleines Museum seinen Namen. Seine Kriegslieder sind von den Kriegs- und Frühlingsgedichten seines vergötterten Freundes Ernst Christian von Kleist vollständig überliefert, und selbst seine christlichen Hymnen zur Verherrlichung Friedrichs des Großen mieten in ihrer maßlosen Wortverwendung, in ihrer Vergöttlichung des Königs, des „Gesalbten“, den Engelserscheinungen umgeben, heinahe gesücht und gekünstelt an. Und doch war es dem Dichter ernst mit seinem Lebenswerk. Johann Ludwig Gleims Seele war so überaus empfänglich für das Große im Geist und in der Tat, daß er, der in der persönlichen Berührung mit den Literaten und Gelehrten sowie mit dem Adel seiner Zeit den höchsten Wert seines Lebens sah, den Selbsten Friedrich ohne Selbstbetrug als einen von Gott Gesalbten preisen konnte. Weder blieb ihm die persönliche Fühlungnahme mit diesen Größen unter seinen Großen verjagt. Einmal nur, in späteren Lebensjahren, als Gleim vorübergehend in Potsdam weilte, durfte er Friedrich flüchtig von Angesicht sehen, und der König entsann sich nicht mehr der Gleimschen Kriegslieder, die in dem Branden des Krieges vielleicht niemals zu seinen Ohren gekommen waren. Gleim aber nahm diese flüchtige Begegnung als eines seiner lohnbarsten Erlebnisse mit sich heim. Seit Jahren schon schmückte Friedrichs Jugendbild in der Halberstädter Dragoneruniform seine einzigartige Bilder Sammlung, den Freundschaftstempel. — Was dem Dichter Gleim zum Ruhme schickte, erlebte seine hochbedeutende Persönlichkeit als Mäzen und Freund. Obwohl in dem Halberstädter Gleimhause heute außer einem bildgepolsterten Schreibstisch kein Mobiliar mehr an den Haushalt des Herrn Kanonikus erinnert, weht uns der Hauch des geistigen Lebens, das in diesen kleinen Räumen heimisch war, zwingend entgegen. Denn an den Wänden prangt der ganze geistige Kreis aus Gleims Tagen in Porträten von mancher Meisterhand, immer für ihn,

## Berspielte Leute

Von Helene Böhlan

Nachdruck verboten 3

Diese Bemerkung erschien allen sehr richtig. Und die junge Frau ging und brachte die Mützen und Hüte des Verstorbenen, und sie probierten sie ihm im Sarge auf, eine nach der anderen, und hatten immer etwas auszusprechen. Er war ihnen nie schön genug.

Endlich wählten sie die, die er sich zuletzt gekauft hatte. Die sollte er tragen.

„Das ist die rechte!“ meinten alle einmütig.

O Schmaases! Wer leben könnte, wie ihr lebt!

Und dieses Söppchen, ein Mädchen wie ein Weizenbrot so rund und weiß und blond, feste Glieder, festes Fleisch, so fest, daß man mit dem Finger keinen Eindruck auf der prallen, reinen, kühlen Haut machen konnte, die blauen Augen etwas vorstehend. — Alles in bestem Zustande. „Aus guter Familie“ war ihr am ganzen Wesen wie eine Etikette aufgedrückt. Die Zeit, die zwischen der Kindheit und zwischen der segensreichen Ausübung des Berufs, kleinen echten Schmaases unter anderem Namen das Leben zu geben, lag, brachte Söppchen, wie üblich, nützlich und erfreulich zu. Es wurde ein bißchen dies und jenes getan, mit allerlei herumgeträdel, wie das im Zwischenreich, während eines Zustandes, der keine Dauer verspricht, gebräuchlich ist. — Sie malte ein wenig, stützte an einem Modellbuch, das nie fertig zu werden versprach, kimperte ein bißchen, guckte in der Küche nach, wurde aber von der Köchin, die aus irgendeinem besseren Grunde „der Löwe“ genannt wurde, hinausgeschickt, denn das Kochenlernen sollte erst angehen, wenn der Freier da war. Bis dahin sollte das Kind seines Lebens froh werden.

Söppchen genoss also ihr Leben wie jede junge Fräulein, während die Mama offiziell Umstau nach einem passenden Schwiegersohn hielt.

Söppchen wurde auf Bälle und in Gesellschaften geführt, hübsch verziert, wie es üblich ist, ein wundernetter ausgeputzter Braten.

Es war alles so vertrauenswürdig, so in Ordnung. Die Ballmütter fühlten einen gewissen Herzensich, als Frau Schmaase zum erstenmal mit dem Töchterchen antrat, denn denen konnte es nicht fehlen.

So waren sie einmal im ersten Winter, als Söppchen ausging, zu Madame Schopenhauer zu großer Fete geladen.

Mama, Großpapa und Söppchen gingen. Sie wechselten immer ab, einmal ging Papa, das andere Mal Großpapa.

Söppchen tanzen zu sehen war ihnen ein Hochgenuß.

Sie waren in dieser Beziehung aufeinander eifersüchtig.

Wenn Söppchen fertig angekleidet war, wurde sie wie ein Schaustück im Familienkreis ausgestellt, so auch diesmal.

Alle Lichter im Hause waren zusammengeholt — der Großvater Schmaase schmeuzte sich sorgfältig, und wenn das geschehen war, trat Söppchen ein. Mama Schmaase und Tante Heimlich kamen hinter ihr drein.

Vater Schmaase erschien ebenfalls würdig und strahlend, und der „Löwe“ mit aufgesteckter Schürze, das Söppchen unternehmend auf dem Wirbel zu einem struppigen, haarigen Schnecken genestelt, streckte mit langem Hals den Kopf durch eine Türspalte und kam erst nach und nach in Zwischenräumen vollständig, stumm bewundernd, zum Vorschein.

Tante Heimlich, die Kleine, häßliche Jungfer mit dem alten Schelmengesicht, sagte jedesmal mit stolzer Behmut: „Ja, so ist mir's a gangen.“

Der Großvater sagte: „Ach, red' Sie nicht so, Semm' mit Philo.“

„Ja, so is mir's gerad' a gangen,“ wiederholte Tante Heimlich, die mit dem Großvater immer in Kriegsführung begriffen war.

„Am Morgen padronierten sie dann vor meinem Fenster.“

„Ber?“ fragte der Großvater.

„Berren.“



Erklärung am Klavier). Erst den Franzosen sei es vorbehalten geblieben, diese Musik zu veredeln! Sie gab uns weiter einen schwachen Nebenblick über angewandte Gymnastik, ging über zu den Volkstänzen und ließ ihre Gedanken ausfließen, daß Volkstänze gepflegt werden müssen, um den Gemeinheitsstimm zu wecken. Die Jugend müsse bewußt diese Wege sich erringen, um so über den Volkstanz zum Gemeinheitsstimm zu kommen und den Militarismus zu überwinden! —

Arme Volkstänze. — arme Jugend, was sollst du alles! Zum Schluß meldete ich mich zum Wort und drückte mein Erstaunen über das Gehörte aus. Ich erinnerte daran, daß wir in unseren Museen mit Musikinstrumenten aufwarten können, vor deren technischen Vollkommenheit unsere so hochgepriesene Technik sich verkrüchten müsse. Es sind dieses die sogenannten Suren, die aus der Bronzezeit unserer Vorfahren stammen, sie sind aus einem Stück gefertigt und besitzen eine noch nicht wieder erreichte Klangfülle; auch ist es unserer modernen Technik noch nicht gelungen, diese im Bau nachzuahmen. Jedoch haben unsere Vorfahren „bekanntlich auf der Varenhaut gelesen“, und wenn wir im 16. Jahrhundert nur den Dudelsack kannten, so frage ich, was haben denn unsere Vorfahren mit diesen herrlichen Musikinstrumenten angefangen? In alten nordischen Gesängen schon finden wir, wie die germanischen Völker die Kunst des Harfenspiels verstanden. Es heißt hier von der Tochter eines Sagenkönigs, die mit einer goldenen Harfe unter der Binde saß:

„Sie schlug die Harfe mit Runenschlag,  
So lieblich tat das Klingen:  
Der wilde Hirsch im grünen Wald  
Verzag darob zu springen.“

Auf meine Frage, was denn Militarismus mit Volkstanz zu tun hätte, erwarte ich heute noch die Antwort.

Es folgte der Vortrag über Hausmusik. Sicherlich hatte ich durch meine Fragen den Vortragenden vorichtig gemacht, er gab manches Amerkenswerte. Immerhin blieb er sich auch getreu, trotz seiner Gewandtheit. Er erzählte uns von der „Reise Mozarts nach Prag“, die bekannte Novelle von Mörike. Bekanntlich verheiratet die Gräfin, bei der Mozart eingekerkert war, den Flügel, damit sobald keine andere Hand die Tasten, auf den der unsichtliche Meister gespielt, berühre. — Der Vortragende ließ nun die Erzählung auswirken, bis einer seiner Schüler auf die Frage versiel, wie es wohl komme, daß die Gräfin nicht berührt worden sei. Man hatte die Novelle als eine wahre Begebenheit angenommen. Ein anderer antwortete und erwiderte ihm, daß die Gräfin sicherlich zu vornehm sich gebüht hätte, sich mit einem Musikanten beschäftigt zu haben. Zu damaliger Zeit standen die Musiker noch nicht in dem Ansehen wie heute —

Werkst du was — lieber Vester? Ich frage, welches schlichte deutsche Vubenzerg würde wohl bei dieser Erzählung an Massen-

gegenüber denken? Jedoch der Vortragende strahlte über die seine Denkungsart seines Schülers und über seinen Erfolg.

Unsere Jugend hungert nach unserem verschütteten Volksgut, gerade unsere Arbeiterjugend, die früh und oft in einlöner Arbeit steht. Durch solche Vorträge wird sie bewußt den anderen Stammesbrüdern entfremdet, lernt die hassen, die sie lieben sollte, fühlt sich verlassen und ausgeschlossen. Der Zweck dieser Art Vorträge ist, sich dieser Jugend zu bemächtigen, um eine lebendige Mauer zu haben, hinter der die trüben Wagenschaften in aller Gemütsruhe sich auswirken können.

Darum auf die Tore! — Deutsche Jugend, keiner der Unseren darf draußen bleiben. Laßt uns aufklären, lieben und helfen.

## Der Guleber

Von Julie Adam, Müdling-Älten

Schon lange vor dem Weihnachtsbaum brannte in Nord- und Mitteleuropa und bis tief nach Frankreich hinein am Heiligen Abend der Julstod oder Julbod, das knorrige Stammstück einer Eiche, in der Provence eines Olivenbaumes, ursprünglich in einer eigens dazu bestimmten Grube, später im Kamin. Die Festtafel wurde mit Mistelzweigen geschmückt, in den Bergländern mit Tannenzweigen, und als Hauptstück prangte darauf der mit allerlei Grün und Rosmarin bekränzte Eberkopf. In England erhielt sich die Sitte bis auf den heutigen Tag; Eisenbahnwagen voll Mistelzweige werden auf den Weihnachtsmarkt gebracht und in den alten Herrenhäusern steht niemals beim Mahle der Eberkopf. — Noch im 15. Jahrhundert wurden die Schmausereien und Gelage während der zwölf Nachts fortgesetzt, der Dreifönigstag hieß die zwölft tige, der zwölfste Tag. — In Walsall aßen die Götter alle zwölf Tage von dem Eber Sabrinnit, den nur Odin nicht anrührte. — Die Nordlandsredner taten beim Mahle den Eberschwur, sich am Feinde zu rächen, „bevor die Sonne wieder ihren Kreislauf vollendet habe.“ In der Frithjoffage berührt der greise König Ring den Eberkopf und gelobt: „Ich schwör's, Frithjof zu fangen, wie hoch er fireh' empor, so helf mir Frehr und Odin, dabei der starke Thor.“ — Wer keine Festtafel zu schmücken hat, kauft in England Julagalt, Gebäck aus Kuchen- oder Pfefferkuchenteig von der Form eines Eberkopfes. Die Sitte, sich mit Ebergebäck und Mistelzweigen zu beschenken, wurde in Frankreich meist auf den Neujahrstag übertragen. Tacitus erzählt, daß die am Vernienmeer wohnenden Älter (Githen) in der Sprache den Briten verwandt, goldene Eberbilder als Amulette tragen. Diese goldenen Eber sind die Ahnen unserer Glücksschweinechen. In Oesterreich und Süddeutschland ist man heute noch am Neujahrstag einen Schweinskopf, der Rüssel gilt als besonders glückbringend. Der Model von der Form eines Ferkelchens ist auch noch nicht ganz verschwunden

Und Söphchen „ganste“, wie Schnaase dieses kindlich übermütige Getue nannte, mit dem sie einen jungen Mann entzückte, munter weiter.

Und als sie diesen Abend mit hochklopfendem Herzen zu Bette ging, hatte sie das stolze Bewußtsein, einen wirklichen und wahrhaftigen Anbeter zu besitzen — und diese Sorte war im Proscheich ein rarer Artikel — einen Anbeter, der sich zu allem möglichen entwickeln konnte.

Und Mama Schnaase erzählte Papa Schnaase noch spät nachts ganz entzückt vom jungen Delwein.

Schnaase aber brummte. Er wollte seine Nachtruhe haben. Und Frau Schnaase legte sich mit Schwiegermuttergefühlen nieder.

„Der junge Delwein wäre wie vom Himmel gefallen für Söphchen. Nicht, du, war nicht Professor Delweins Großmutter eine geborene Schmidt?“ — „Freilich,“ bestätigte sich Frau Schnaase selbst, denn Schnaase schnarzte.

„Vär,“ sagte sie mißbilligend zu ihrem in die Traumwelt entrückten Ehegemahl und hätte ihm am liebsten einen Rippenstoß gegeben.

Und anzunehmen war, daß der hohe Beamte nach bisherigen Erfahrungen beim Erwachen — als Vär erwachen würde.

\*

### Zweites Kapitel.

Von dem jungen Privatdozenten Delwein wissen wir bisher also gar nichts, als daß Söphchen mit ihm „ganste“.

Ich will von ihm in aller Eile verraten, daß er nicht nur ein republikanischer, sondern auch ein recht schöner Mensch war, schlank, braunäugig, mit Gesichtszügen, die seiner bürgerlichen Reputierlichkeit und seiner untadelhaften hohen Halsbinde etwas mißtrauen ließen. Es waren die weichen, großen, leidenschaftlichen Rüge eines Menschen, der, wenn er nicht Professor Delweins Sohn und Professor Schmidtscher Enkel gewesen wäre, von der Schnaaseschen Art instinktiv mißtrauisch aufgenommen worden

wäre. So aber, bei dieser durchaus professorlichen Familienabstammung, waren alle Bedenken ausgeschlossen.

Außerdem war der junge Mann bekannt als Mustersohn und hatte eine brillante Karriere vor sich auf dem vom Vater und Großvater breitgetretenen Weg.

Es war etwas Schnaasesches auch in dieser Familie, etwas durch und durch Vertrauenswürdiges.

Dieser junge Mann aber schrieb am Tage nach dem Abend bei Madame Schopenhauer an seinen Freund und Herzensbruder, den Sohn von Madame Schopenhauer.

Die heftige Freundschaft zu diesem war die einzige Unbegreiflichkeit, die dem jungen Privatdozenten, dem Sohn Professor Delweins und dem Enkel Professor Schmidts, wie ein Schatten anhaftete.

Er schrieb:

Vieber Bräutern — Herzbruder!

Ich hab' das weiße Blatt gefunden! Du weißt, was das zu bedeuten hat. Ich seh' Dein Gesicht vor mir, wenn Du dieses Wort ließt. — Spöttisch, von oben herab, eine ganze Welt voller Zweifel. — „Ist es denn nötig, daß du dieses weiße Blatt zwischen uns schiebst, Vieber?“ fragst Du —, wirklich?

Wir standen uns nah — es war gut so.

„Weißt du, was Freiheit heißt, Unfinniger?“

Das hör' ich Dich fragen, und weiter:

Du sagst: „Schaff dir, wenn's dich danach verlangt, ein Viehchen an, Hans Narr, — aber du schaffst dir ein Eheweib an — ein wirkliches, wahrhaftiges Eheweib! — laßt dir eine echte, rechte Gemmette bei, eh du überhaupt ins Jähren gekommen bist. Unfinniger!

Ein Viehchen, meinnetwegen! und ein Blatt, so weiß wie Schnee, wenn dir's so gefällt.

Du schwärmtest davon. Du wolltest dich selbst im Weibe sehen. Du fürchtestest das fremde Gesicht in ihr. Sie sollte dein Geschöpf werden. — Prosche Mahlzeit!

(Fortsetzung folgt.)

im Gef  
überzeu  
Bande d  
auf wel  
sieht in  
der Na  
Franz  
Englan  
bei den  
bestimm

Zm  
in den  
zu pfl  
fremde  
Gesch  
heuer  
Frühte

M  
als auc  
mehr d  
neunj  
Hönnen  
Selbst  
wärtigen

## Die sch

Ant  
auf dem  
nen Re  
Wohlf  
führt:  
Nüring  
aufgab  
geordnet  
tätig sin  
Auspra  
schwester  
Landbes  
Hilfsber  
so nicht  
Stadt v  
bringen  
turrellen  
bringen.  
drliche  
ihre leid  
führen  
fürjorpe  
meindese  
Kreisfür  
Wohlfah  
gaben u  
ansehen.  
Beruf d  
erforscht  
Ordens  
klärt we  
meindese  
Eine an  
gesehen,  
Wirksam  
weiß, m  
ist, die  
rade in  
ihrem R  
Mittelpu  
während  
geschaffe  
daß die  
den, da  
Wohnun  
im Int  
forderun  
die mit  
Wohnun  
weniger  
kommen  
Schweite  
lichteit  
den.  
Ewald  
nummer  
Franken  
an die  
von Pr  
Kreise

Sonnabend, den 2. Januar beginnt unser  
**Inventur-Ausverkauf**

Zwecks Räumung der vorhandenen, riesigen Warenbestände bringen wir  
**Grosse Mengen Waren spottbillig zum Verkauf**

Besuchen Sie uns in den ersten Tagen. Der Andrang wird gewaltig sein.

**Brummer & Benjamin**

Halle (Saale) / Grosse Ulrichstrasse 22-24 / Rannischer Platz

und es wird darin Weihnachtsbiskuit zum Wein gebaden. Die „Lebzelter“ im Lungen und in den angrenzenden Teilen Steiermarks und Kärntens, besitzen noch uralte Model von Eierköpfen mit riesigen Gauern.



**Bücher-Tisch**

„Wunderbare Dinge“

von Gertrud Busch, Verlag Hermann Schaffstein, Köln (Rhein), Ganzleinen-Band 5,50 M.-M. „Märchen“ nennt die Verfasserin ihr hübsches Werk, und man muß ihr zugestehen, daß sie den märchenhaften Ton auf das glücklichste traf.

Wunderbare Bilder zaubert sie uns vor, die Weberin im Mondenschein, Kämpfe mit Drachen, zauberhafte Landschaften, Egenen und Wilder, die sicher in der Seele der Leser haften bleiben, wie die eindrucksvollsten Begebenheiten aus unseren alten Märchen; hier ist Romantik im besten Sinne gegeben! Die Sprache der Verfasserin ist gut und kräftig, nichts ist von der gewollten Niedlichkeit und Süßlichkeit der modernen Kunstmärchen zu spüren.

Die gut aufgefaßten Illustrationen deuten nur an, und wirken so besonders anregend auf die Phantasie des Kindes; den Namen des Zeichners konnte ich leider nicht entdecken, schade, er ist wert, genannt zu werden.

★

„Der Ring des Generals“

Erzählung von Selma Lagerlöff, Uebersetzt aus dem Schwedischen von Marie Franzos. Preis geheftet 3 G.-M., in Ganzleinen 5 G.-M. Verlag von Albert Langen, München. Ein neues Buch von Selma Lagerlöff ist für uns Deutsche immer ein Ereignis. Wie mag es kommen, daß wir ihr, der Schwedin, so bedingungslos folgen? Daß uns jede ihrer Gestalten sogleich nahe kommt? Daß wir ihre Menschen und Egenen begrüßen wie etwas, auf das wir längst warteten, und das uns nun endlich zur Offenbarung wird? Man kann es sich nicht anders erklären als durch die Blutsverwandtschaft, als dadurch, daß den deutschen Menschen unbedingt das Ugermanische paßt, was alle Werte der Lagerlöff haben, daß er endlich hier, bei der Schwedin das findet, was dem Geiste der deutschen Schriftsteller leider so oft verloren ging, die Verbundenheit mit dem Urwesen, aus dem der Geist unseres Volkes kam!

So freuen wir uns auch des neuen Buches, und bewundern, daß die Dichterin das Motiv der Spuit- und Geistergeschichte so hervorragend meisterte. Der Ring, den Karl der XII. dem tapferen General Löweusfeld auf Sedobly schenkte, wird dem Toten gestohlen und bringt nun jedem, der mit oder ohne eigene Schuld in seinen Besitz kommt, Unglück und Tod. Ein Vorwurf, der jeden weniger großen Dichter leicht auf die Bahn zu Kitsch und Uebertreibung gedrängt hätte. Wie uns aber die Lagerlöff die jeelischen Kämpfe des einzelnen Menschen wie der Volksmenge nahe bringt, was sie über Volksleben und Landschaft sagt, ist — eben ein echter Lagerlöff!!

Vortrag Margarethe Behm. Wir machen besonders auf den im Anzeigenteil angekündigten Vortrag von Dr. Margarethe Behm, der bekannten Vorkämpferin in der Heimarbeiterinnenfrage, aufmerksam. Da das Wort Heimarbeiter jetzt für weite Kreise unserer Bevölkerung größte Bedeutung hat, wird man es dem Verband Hallischer Frauenvereine durch zahlreiches Erscheinen dank wissen, daß er den Vortrag ermöglichte.

**Frauenberufsfragen.** Ueber Berufsfragen wird in keinem Vierteljahr soviel gesprochen, wie vor Ostern. Leicht kommen wir, gerade bei unseren Töchtern, nicht über diese Fragen hinweg. Ihre Zukunft soll gesichert werden und es herrscht Ueberfüllung in vielen Berufen. Und wir möchten sie auch glücklich sehen in ihrem Beruf; wir möchten die Berufsarten kennen, die die besondern mütterlichen Anlagen so recht zur Geltung kommen lassen. Deshalb wird man von allen Seiten einen Vortrag begrüßen können, den die Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes am Freitag, dem 8. Januar, im Gemeindehaus, Albrechtstraße 27, veranstaltet. Fräulein Winnede, Hannover, Mitarbeiterin in der Leitung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes, spricht über „Frauenberufsfragen“. Um auch den noch die Schule besuchenden Mädchen die Teilnahme zu ermöglichen, ist die frühe Stunde (6 Uhr) angelegt. Jede Mutter und jedes in der Berufswahl stehende Mädchen sind herzlich eingeladen.

Ch. Giesele.

**Deutschland**

Dozentinnen an deutschen Hochschulen.

Berlin. Prof. Dr. phil. Rhoda Erdmann gibt im Wintersemester 1925/26 Anleitung zu selbständigen Arbeiten aus den Gebieten der experimentellen Zellforschung, besonders Gewebegüchtung (Explantation) und Protozoenkunde im Institut für Krebsforschung. — Dr. Paula Hertwig, Privatdozentin, hält Vorlesungen über „Die moderne Biologie und die Abstammungslehre“ für Hörer aller Fakultäten, sowie erbkundliche Uebungen und ein Praktikum auf experimentell-zoologischem Gebiet. — Dr. Charlotte Leubuscher, Privatdozentin, kündigt an: 1. Einführung in die Volkswirtschaftslehre. 2. Die soziale Bewegung im Ausland. 3. Volkswirtschaftliche und finanzwirtschaftliche Uebungen. — Professor Dr. Rije Meitner hält mit Professor Otto Sahn ein Kolloquium über chemische und physikalische radioaktive Fragen. — Gießen. Prof. Dr. Margarete Kieberer liest über: „Die griechische Tracht“ und hält Uebungen über Darstellungen von Thekustaten. — Halle. Dr. Betty Heilmann, Privatdozentin, hält Sanskriturfe und liest über „Bhagavadgita“ und „Indische Religionen“. — Jena. Prof. Dr. Mathilde Waerting hält eine Vorlesung über „Geschichte der pädagogischen Ideen“ und Uebungen über „Intellektualismus und Materialismus als pädagogische Probleme“, sowie über „B. v. Humboldts Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirkfamkeit des Staates zu bestimmen“. — Prof. Dr. Anna Siegfried, Oberschulrat, liest über „Beruf und Erziehung“ und hält Uebungen über „Moderne Erziehungsprobleme im 18. Jahrhundert“. — Köln. Dr. Ernestine von Ranke, Privatdozentin, liest über „Geschichte Oesterreichs vom 16. bis 19. Jahrhundert“ und „Napoleon I.“ und hält Uebungen zur Geschichte des deutschen Studententums ab. — Dr. Edda Lillie, Privatdozentin für deutsche Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Rheinischen und Niederländischen, ist zurzeit beurlaubt. — Leipzig. Dr. Charlotte Krause, Privatdozentin, liest über „Sanskrit“ für Anfänger, „Alt-Majasthan“ und „Hindi“ für Fortgeschrittene. — Marburg. Dr. Luise Berthold, Privatdozentin, liest „Interpretation von Dichtungen Konrads von Würzburg“ und leitet Einzelarbeiten, zusammen mit Prof. Brede und Prof. Wagner, in der Zentralfstelle für den Sprachatlas des Deutschen Reiches und deutsche Mundartenforschung. — München. Prof. Dr. Hebe Hartmann liest über „Histologie und Entwicklungsgeschichte des Blutes“ mit Demonstrationen und hält gemeinsam mit Professor Romeis einen

mitrotechnischen Kurs für Anfänger und mit den Professoren Kollner, Marcus und Wasseremann Präparierübungen ab.  
Gabriele Humbert, Berlin.

\*  
Der Reichstagsausschuß für Bildungsweesen sieht die Beratung eines Gesetzesentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schund und Schmutz unter dem Vorsitz des Abg. D. Nimm am 1. Dezember fort. Ueberreicht wurde der „Versuch einer Vergriffbestimmung für Schund- und Schmutzvorschriften“ zum Reformentwurf eines Gesetzes zum Schutz der Jugend vor schädlichen Schriften. Danach fallen unter das Gesetz: „Für Massenverbreitung bestimmter Schriften ohne künstlerischen oder wissenschaftlichen Wert, die nach Form und Inhalt verrobernd oder entwürdigend wirken, oder von denen eine schädliche Einwirkung auf die sittliche, geistige oder gesundheitliche Entwicklung oder Ueberreizung der Phantasie der Jugendlichen zu beforgen ist.“ — Frau Abg. Ulrike Scheidel (Dnat.) kündigte einen Antrag ihrer Fraktion an, daß wegen einer politischen Tendenz als solcher nicht eine Schrift auf die Schundliste gesetzt werden dürfe. Die Frage sei zu erwägen, ob die Geltung des Gesetzes über Druckschriften hinaus auf Postkarten und Bildwerke sowie auf gewisse Alben usw. ausgedehnt sei. — Abg. Frau Dr. Mah (D. V. P.), die zur Berichterstatterin des Ausschusses bestimmt worden ist, betont, daß neben der hochgestimmten Jugend eine große Schicht entarteter Jugend stehe, und daß die hochgestimmte Jugend selbst einen solchen Schutz verlange, wie ihn das Gesetz bringen solle. Auch der Ausschuß deutscher Jugendverbände fordere ein solches Gesetz. In der gegenwärtigen Vorlage befriedige allerdings die Definition nicht und es sei eine bessere Herausbildung von Grundzügen für die Prüfstellen sowie eine Einbeziehung von Bildwerken, Ansichtspostkarten und Prospekten zu wünschen. Was die Frage, ob Landesstelle oder Reichsstelle anbelangt, so hätten sich beim Vorschlags-Gesetz zwei Prüfstellen als durchaus genügend bewährt. — Abg. Frau Baum (Soz.) lehnte in längeren Ausführungen den Entwurf in seiner gegenwärtigen Form ab, weil er absolut unübersehbar und unklar in seinen Auslegungen und Wirkungen wäre. — Abg. Frau Dr. Stegmann (Soz.) hob hervor, daß Mißlich, der doch durch die Vorlage bekämpft werden solle, auch da vorliegen würde, wo man den Gehalt der Präterie in das Gesetz hineintragen will. Man fände Mißlich auch noch viel in den Schulbüchern, die daraufhin durchzusehen wären.

\*  
Die Deutschvölkische Freipartei hat nachstehende kleine Anfrage beim Preussischen Landtag eingebracht: Den Eltern der Schülerinnen der Frauenschule der Staatlichen Augustaschule in Berlin, die Ostern 1926 in das Seminar übergehen sollten, wird jetzt mitgeteilt, daß ihre Töchter Ostern 1926 nicht in das Hauswirtschaftsseminar aufgenommen werden können. Als Grund wird angegeben, daß der Finanzminister

die Mittel zur Errichtung einer zweiten Seminarabteilung trotz Bestimmung durch die Schule, das Provinzial-Schulkollegium und das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nicht bewilligt hat. Die Entscheidung des Finanzministeriums entspricht in keiner Weise dem Rechtsempfinden. Mit der Aufnahme der Schülerinnen in die Frauenschule hat der Staat die Verpflichtung für einen weiteren, ununterbrochenen Ausbildungsgang übernommen. — Wir fragen daher: Was gedenkt das Finanzministerium zu tun, um das Finanzministerium zu veranlassen, die geringen Mittel zur Errichtung einer zweiten Seminarabteilung zur Verfügung zu stellen, damit Eltern und Schülerinnen nicht schwer geschädigt werden?

\*  
Die Landesgruppe Bayern des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen tagte kürzlich in Nürnberg unter Teilnahme zahlreicher Mitglieder und geladener Gäste, besonders Vertreter der Behörden. „Die Ausbildung der Sozialbeamtinnen in Bayern“ besprach Frau Dr. Pohlmann-Seim; die Vorsitzende des Verbandes, Alice Beerensson, erörterte die Berufsfrage der Wohlfahrtspflegerin und legte u. a. dar, wie die Arbeitsverhältnisse vielfach einer besseren Regelung bedürften, damit die Wohlfahrtspflegerin dauernd ihren Aufgaben gewachsen sei.

## Bereins-Nachrichten

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik erfolgen nur gegen Bezahlung

**Volks-Hochschule Halle.** Beginn des neuen Trimesters Montag, den 11. Januar 1926. Der Arbeitsplan enthält 36 Vorträge (Kurse, Arbeitsgemeinschaften) aus den verschiedensten Wissensgebieten. Ausführliche Arbeitspläne sind unentgeltlich vom 4. Januar ab in der katholischen Volkshochschule (Geschäftszimmer der Volkshochschule), im Schulbüro in der Universität und in den Buchhandlungen zu haben. **Lehrkräfte:** Katholische Volkshochschule, Oleariusstraße 7, I, Zimmer Nr. 12, Schulbüro, Große Märterstraße 10, I, Neubeckische Bücherstube, Barfüßerstraße 11 und Alice Promenade 10, Buchhandlung von A. Neubert, Poststraße 7, Geschäftsstelle des Volksblatts, Große Ulrichstraße 27.

\*  
Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes. Am Freitag, dem 8. Januar, abends 6 Uhr im Gemeindehaus, Albrechtstraße 27, Vortrag von Frä. Winnede, Hannover (früher Stralburg): „Frauenberufspragen.“ Gäste, besonders weibliche Jugend, herzlich willkommen.

Verichtigung. Bei dem Artikel „Neue Aufgaben der Frauenbildung“ in Nr. 4 hat sich leider ein störender Druckfehler eingeschlichen. Seite 1, Absatz 8 muß es statt „Die einen sehen in ihr eine gehobene Unterhaltungsschule“, „Haushaltungsschule“ heißen. Die Schriftleitung.



**Singer**  
Nähmaschinen

Erleichterte  
Lernbedingungen  
Singer Nähmaschinen  
Aktiengesellschaft

HALLE (SAALE),  
Leipziger Straße 23  
MERSEBURG,  
Kleine Ritterstraße 17

**Wir retten Ihre Haare!**

Senden Sie sofort zur  
mikroskop. Unter-  
suchung unter fachm.  
Leitung Ihre ausgekämmten  
Haare. Darauf erhalten Sie von uns  
genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege.  
Untersuchung und Vorschrift kostenlos.

**Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg**  
Grünau (Mark) H. 559.  
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Leiden Sie an  
**RHEUMATISMUS?**

Dann probieren Sie mein erstkl. Präp., Erfolg  
verbürgend selbst in schwersten Fällen. Bei  
Nichterfolg Geld zurück, viele Dankschreiben.  
1 Flasche Mark 3.—

**J. Berner, chemisches Laboratorium,**  
Berlin W 30, Barbarossastraße 41 t.

**Zentralheizungen**

auch für Einzeltagen und bestehende  
Häuser

**Allgemeine Gas-A.-G.**  
Fernruf 5654 Gr. Ulrichstr. 54

**Verband Hallisch-Frauenvereine**

**Vortrag**  
von Margarete Behm, Berlin,  
der Ehrenvorsitzenden  
des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen

**„Wie kann den Heimarbeiterinnen geholfen werden?“**

am Donnerstag, dem 7. Januar, 8 Uhr  
in der Aula des Stadtgymnasiums, Sophienstr.

Alle an dieser wichtigen Frage Interessierten, insbesondere die Heimarbeiterinnen, sind dringend  
eingeladen.

**A. Willy Friedrich**

Gr. Steinstraße 29      Fernruf 2866

empfiehlt

**1a Qualitäts-Weinbrand**  
ff. Rum, Arrak  
erstklassige Edelliköre

sowie  
**Delikateß-Würstchen**  
in jeder Dosegröße.

Be  
G  
liger  
Stellgeb  
Vollstau  
Jahrg  
gang  
Linnen  
einstim  
früheren  
widergef  
Neu  
gelobt,  
Naus in  
namentl  
neue  
Standes  
Behagen  
Leben n  
drücken,  
anderen  
nichts n  
in Ergel  
hat die  
zu erwa  
beiden  
We  
müssen  
Dies fin  
stimm  
niffe m  
stemmen  
Daher  
dem Ge  
es trotz  
Mensch  
Erschöpf  
er geht  
schwerst  
menn er  
Berhöht  
Nädchen  
gewöhne  
Vollsteb  
bischen  
vieles  
We  
welche  
spiehbür  
Gäfte  
Begeister  
Dorfes,  
schen Be  
für den  
quartier

